

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher nachm. 4 Uhr. Abonnementspreis vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Alle kaiserlich, postamtlichen, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen freie Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage. Sonnabends: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Lehmann, Schandau. — Druck und Verlag: Vogler & Renner Nachf.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Kaiserstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haackstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Dautz & Co.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nachdem das aufgestellte Ordregeleit für den 37. Gebirgsbezirk vom 30. Juli 1913 über die Entschädigung der in diesem Bezirke angestellten Hebammen, die bei Entbindungen von den Wöchnerinnen aus dem Bezirke dergestalt umgangen werden, daß diese Wöchnerinnen ohne Grund eine andere als die zuständige Bezirkshebamme zuziehen, von den Oberbehörden genehmigt worden ist, machen wir hiermit bekannt, daß dasselbe am 1. Januar 1914 in Kraft tritt und vom 27. Dezember 1913 bis 3. Januar 1914 in der Kreisexpedition während der geordneten Expeditionszeit zu jedermanns Einsicht anliegt.

Schandau, am 23. Dezember 1913.

Der Stadtrat.

Nichtamtlicher Teil.

Weihnachten!

Wie geistige Hochburgen ragen die hohen christlichen Feste allen Stürmen der Zeit trotzend im Alltagsleben empor und das hohe Weihnachtsfest erscheint uns dabei noch als das schönste Fest des deutschen Hauses in uralter Herrlichkeit und Poesie. Glücklicherweise kann auch das Weihnachtsfest in diesem Jahre in Harmonie mit seiner göttlichen Botschaft „Friede auf Erden“ gefeiert werden, wenigstens gilt dies voll und ganz für die europäische Kulturmenschenheit, die im vorigen Jahre große Sorgen bezüglich der Erhaltung des Friedens zu tragen hatte. Der Friedenswille der europäischen Kulturvölker hat sich doch als die stärkste Macht in der Behandlung aller Streitfragen gezeigt, und so darf man mit Genugtuung sagen, daß die hohe Weihnachtsbotschaft, die nun fast vor 2000 Jahren der Welt verkündet wurde, das wünschenswerteste Ziel für die Menschheit enthält.

Die Erfüllung aller irdischen Wünsche kann keinen wahren inneren Frieden geben und die Menschheit nicht über den Alltag erheben, wenn sie nicht auch die Gebote der Nächstenliebe enthält und nach ihnen handelt, wie es der göttliche Stifter der christlichen Religion befohlen hat. So oft man auch gesagt hat, daß die Händel dieser Welt mit dem innersten Wesen der Religion nichts zu tun hätten, so kann man doch mit gutem Recht behaupten, daß der Lauf der Weltgeschichte die christliche Botschaft dennoch in ihrer Wahrheit bestätigt hat, denn jeder Streit und Kampf muß sich schließlich in Ruhe und Frieden beendigen, wenn nicht alle Kultur ins Stocken und alles edle Hoffen und Streben in Vernichtung geraten soll.

Diese Erfahrung zeigt, mit welchem hohen Endziele in der Welt gestritten und gekämpft werden soll. Ruhe und Frieden sind aber nicht allein die große Weihnachtsbotschaft, Weihnachten bietet den bedrängten Herzen noch viel mehr. Das Licht der Liebe leuchtet allen als Leitstern und Hoffnungsstrahl. Dadurch ist das Weihnachtsfest ein göttliches Fest, denn es leitet das Sinnen und Denken und Hoffen und Harren der Menschen, im richtigen Lichte betrachtet, in eine ganz neue und erhabene Welt, die mit unserer Welt des Alltags, der Anrast und der Enttäuschungen nichts gemein hat. So sind denn wirklich in der uralten Zeit der Entstehung des Christentums überirdische Ereignisse geschehen, um eine verrottete Welt aus ihrem tiefen Elende zu erretten, und um ihr im strahlenden Lichte zu zeigen, wie ein neues Leben beginnen und die schönste und edelste Hoffnung für die Menschheit erblicken kann. Auch das sogenannte moderne Empfinden und Leben kann diese Tatsache und gewaltige Einwirkung des Christentums auf die Menschheit nicht leugnen, und die schönste Weihnachtsfeier wird nur in dieser Erkenntnis stattfinden können und sich in den Worten des Dichters offenbaren:

„O, neige deine Flügel auf uns, du holde Nacht, Die uns das Licht der Liebe, den Heiland uns gebracht!“

Politische Tagesübersicht.

* Sr. Majestät der König begab sich gestern früh mit Sonderzug nach Micksitz zur Abhaltung der Jagd auf Jahnishäufener Revier und kehrte nachmittags nach Dresden zurück. † Im Reichsamte des Innern zu Berlin haben am Montag und Dienstag neue Vermittlungsverhandlungen in dem Streit zwischen der Metzschschiffahrt und den Krankenkassen stattgefunden.

* Die Aufwandsentschädigung für söhnerreiche Familien. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „In dem Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1913 ist bekanntlich die Zahlung von Aufwandsentschädigungen an solche Familien vorgesehen, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, und zwar in Höhe von 240 Mark für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in denselben Dienstgraden. Zurzeit sind die beteiligten Ressorts mit der Ausarbeitung der erforderlichen Ausführungsvorschriften befaßt. Ueber die zahlreichen Anträge, die auf Grund der neuen Bestimmungen an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden gerichtet werden, kann daher augenblicklich noch nicht entschieden werden. Es steht indes soviel fest, daß die Beträge nachträglich in Halbjahresraten gezahlt werden sollen. Da die Vorschrift über die Zahlung von Aufwandsentschädigungen gleichzeitig mit der neuen Wehrvorlage am 1. Oktober 1913 in Kraft getreten ist, wird die erste Halbjahresrate im Betrage von 120 Mark Anfang April 1914 zur Auszahlung gelangen.“

* Die Deutsche Bank hat an ihre Zweigniederlassungen und an ihre sämtlichen Kassen die Anweisung ergehen lassen, „soweit Gewerkschaften aus Anlaß der Kundmachung im „Vorwärts“ etwa auf Zeit fest deponierte Gelder zur Rückzahlung am Fälligkeitstermin kündigen sollten, den Deponenten zu schreiben, daß auf Weisung der Zentrale auf Innehaltung der Kündigungsfrist verzichtet wird und die Bank auf Wunsch bereit sei, die Gelder zur sofortigen Abhebung zur Verfügung zu halten.“

Oesterreich-Ungarn.

† Der Segetstrek in Oesterreich hat speziell in Böhmen fast alle Tagesblätter entweder zur völligen Einstellung ihres Erscheinens oder wenigstens zum Erscheinen in nur ganz beschränktem Umfange genötigt.

Eine seit längerer Zeit von den ungarischen Militärbehörden angestellte Untersuchung hat eine massenweise Rekrutenbefreiung durch einen ungarischen Bezirksarzt ergeben. 17 000 Stellungspflichtige sollen dem Dienste entzogen worden sein. Der Bezirksarzt Dr. Joseph Tinn in der Stadt Apatin in Südbungarn ist verhaftet. Tinn hatte sich dadurch auffällig gemacht, daß er große Güterankäufe in der Umgegend von Apatin abschloß. Im Laufe der Jahre hat er sich durch Bestechungen ein Vermögen von 700 000 Kronen erworben. Die dem Staatsdienst entzogenen jungen Leute sind hauptsächlich Bauernsöhne aus Südbungarn. Dr. Tinn ist in vollem Umfange geständig. Er hatte eine große Zahl von Helfershelfern, die fast sämtlich Beamte im königlichen Dienst sind, beschäftigt und aus seinen Einkünften besoldet. Die Namen der Leute konnten festgestellt werden. Sie sind ebenfalls verhaftet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Italien.

* Das angeblich verschwundene Testament des Kardinals Rampolla ist gefunden worden. Es fehlt nichts von den Papieren des Kardinals. Alle politischen Dokumente Rampollas wurden, wie dem Vatikan versichert wird, seinerzeit Rampollas Nachfolger, Merry del Val, in bester Ordnung übergeben.

Rußland.

* Der soeben zur Veröffentlichung gelangte Vertrag, den die Heeres- und Marineverwaltungen mit der englischen Firma Vickers bezw. mit der von ihr kürzlich ins Leben gerufenen Kanonenfabrik in Jarizyn abgeschlossen, sichert dieser für die nächsten 15 Jahre die Lieferung sämtlicher Artillerieaufträge, welche die russischen Fabriken nicht herstellen können. Das klingt zunächst ganz harmlos, bedeutet aber in Wirklichkeit die Unterbindung jeglicher Entwicklung der russischen Waffenfabriken für die nächsten anderthalb Jahrzehnte; denn als Maßstab für die Leistungsfähigkeit der einheimischen Werke ist das Durchschnittsergebnis der letzten drei Jahre festgelegt. Obendrein erhält die englische Firma das Recht, einen Teil der russischen Aufträge in ihren englischen Fabriken herzustellen. Die französische Mitbewerberin, die Firma Schneider und Creusot — was in Frankreich, besonders in Rücksicht auf die Rolle als Milliardengläubigerin Rußlands viel böses Blut geweckt hat —, ist trotz energischer Anstrengungen gänzlich an die Wand gedrückt worden. Das weitere Ausland,

vornehmlich Deutschland, mit seiner machtvollen Industrie hat erst recht nicht die geringste Aussicht, in den folgenden 15 Jahren auch nur ein Stück für die russische Artillerie zu liefern. Aus welchen Erwägungen der Vertrag mit Vickers-Jarizyn zustande kommen konnte, darüber gehen die Auffassungen sehr weit auseinander. Einig ist man sich nur darüber, daß die zukünftigen Kanonen Rußland zu — bedenklich teuerem Herstellungspreise berechnet werden dürften.

Frankreich.

* Da die Abberufung Delcassés vom Petersburger Botschafterposten endgültig beschlossen ist, wird er Petersburg im Januar verlassen. Sein Nachfolger ist Jaquin de Margerie, der Hilfsdirektor der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt in Paris. — Der erste Versuch, Rekruten aus den französischen Kolonien im Mutterlande dienen zu lassen, muß als gescheitert angesehen werden. Der Kriegsminister hat infolge der zahlreichen Erkrankungen unter den von den französischen Antillen stammenden und in Südfrankreich dienenden Rekruten aus den Kolonien bis auf weiteres nicht mehr nach Frankreich geschickt werden sollen.

Unsere Abonnenten,

welche die „Sächsische Elbzeitung“ durch die Post beziehen, wollen das Abonnement, zur Vermeidung unlesbarer Unterbrechung in der Zustellung, möglichst schon jetzt erneuern.

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 29. Dez.

Aus Stadt und Land.

Schandau, den 24. Dezember 1913.

—* Christnacht. Hoffnung und Erfüllung liegen in diesem feierlichen Wort, das wir zum Titel unserer Festschrift gewählt haben, die der heutigen Nummer unseres Blattes beiliegt. Und diesen Empfindungen entspricht der Inhalt und der künstlerische Rahmen. Ehrwürdige heilige Gesänge, wie die Hymne, der Gesang an der Krippe und des Kindes Christtag werden bei den Alten frohe Kindheitserinnerungen wachrufen und die Jugend erbauen. Der bekannte Palästina-Reisende Fritz Lorenz führt uns nach Bethlehäm und gibt uns von dieser heiligen Stätte aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen ein plastisches Bild. Dazu kommen Märchen von Heinrich Goeres und Karl Matthies. Der eine gibt eine Sage aus der finsternen Zeit des 30 jährigen Krieges, der andere ein lehrhaftes Märchen, das namentlich unsere Kleinen mit großem Interesse lesen werden. Ausschließlich an die Erwachsenen wendet sich Erich Karl Schmidt mit einer Novelle aus dem modernen Leben und Dr. Karl Mischke mit einer Schilderung wenig bekannter Weihnachtsbräuche aus der deutschen Ostmark. Zum Schluß gibt Gregorius eine gar lebhaftes Fabel für Alt und Jung. Alles in allem, eine wirkliche Festnummer, feierlich und unterhaltlich zugleich. Möge sie den Lesern rechte Freude bereiten, dann ist unser Wunsch erfüllt, dem wir mit den Worten Ausdruck geben: „Allen Freunden unseres Blattes fröhliche Weihnacht!“

—* Wenn auch die während der kurzen Periode des Frostes gehegte Hoffnung, daß Weihnachten nun doch vielleicht in Schnee oder Eis einziehen würde und dem Wintersport gehuldigt werden könnte, nach der augenblicklichen Wetterlage kaum aufrecht erhalten werden kann, so dürfte es dafür doch an geselligen Unterhaltungen anderer Art während der Festtage nicht fehlen. Außer den verschiedenen Vereinsveranstaltungen werden, wie aus den Anzeigen heutiger und der vorhergehenden Nummer ersichtlich, auch solche öffentlicher Natur Gelegenheit hierzu bieten. Für hier wird in erster Linie wohl die am ersten Festtage abends im Kurhaussaale seitens des Herrn Musikdirektor Dubelowski veranstaltete Musik- und Gesangsaufführung unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Eintracht“ den Anziehungspunkt bilden. Lichtschauspiele in Hegenbarths Etablissement, Bockbieranstalt, Abendunterhaltungen in Postelwitz, Krippen, Porschdorf, im tiefen Grund, Kleinhennersdorf, Schöna, Mittelndorf usw. und Tanzmusiken ergeben eine große Auswahl zu fröhlichen Unterhaltungen und vergnügten Festtagen.

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Preis für die 5 gefaltene Zeilen über deren Raum 15 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft.) Auswärtige Anzeigen 20 Pfg.

„Eingefandt“ und „Reklame“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Alle 14 Tage: „Landwirtsch. Beilage.“

—* Wetterprognose der K. S. Landeswetterwarte für den 25. Dezember: Südwestwinde, zeitweise aufheiternd, etwas kälter, kein erheblicher Niederschlag.

—* Zur Bewältigung des Reiseverkehrs während der Festtage hat die Staatsbahnverwaltung zahlreiche Sonderzüge in Gestalt von Vor- und Nachzügen vorgesehen, durch die eine glatte Abwicklung des Verkehrs gewährleistet sein dürfte. In der Zeit vom Dienstag, den 23., bis mit Sonntag, den 28. Dezember, werden auf der Linie Dresden—Bodenbach 28 Sonderzüge fahren.

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 14. 12. bis mit 20. 12. d. J. passierten das Königl. Hauptzollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 60 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 94 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 20. 12. d. J. sind insgesamt 9783 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamt zur Abfertigung gelangt.

—* Der Umbau des Bahnhofes Schandau macht die Verlegung der Staatsstraße und der Zugangswege zum Bahnhofe erforderlich. Der Fahrzeugverkehr zwischen Krippen und der Richtung aus Königstein und Gohrisch nach Bahnhof Schandau und Wendischfähre soll deshalb einer Bekanntmachung in voriger Nummer zufolge über die westlich des Empfangsgebäudes zu errichtende Bahnübergang östlich des Empfangsgebäudes bis zu diesem eingezogen und der Riechschgrundweg zwischen der Staatsstraße und Elbrücke gesperrt werden. Einwendungen sind binnen drei Wochen bei der Amtshauptmannschaft Pirna anzubringen.

L Schiffsverkehr. Im Laufe der vorigen Woche sind von Schandau aus 37 Schiffszüge nach den böhm. Elbunmündungsplätzen abgefertigt worden.

—* Der Männergesangsverein „Eintracht“ veranstaltet in altergebrachter Weise am 28. d. M. in Hegenbaeths Etablissement sein Weihnachts-Vergnügen, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Humoristika, Theater und Ball. Die überaus reichhaltige, abwechslungsreiche Vortragsordnung dürfte einen guten Besuch der Veranstaltung zuzerz bringen, wie dies in früheren Jahren ja stets der Fall war.

—* Veteranenpende. Eine kurze, aber um so erhabendere Feier vollzog sich am letzten Sonntag nachmittags 4 Uhr unter strahlendem Weihnachtsbaume im Vereinslokal von Kramers Restaurant. Im Auftrage des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes war dem Vorsitzenden des Königl. Sächs. Militärvereins Schandau, Herrn August Starke, durch den Bezirk Pirna der ehrenvolle Auftrag geworden, die aus Erträgen des Kornblumentages gesammelte Veteranenpende zur Verteilung zu bringen. Es kamen hier 29 hilfsbedürftige Veteranen aus Schandau, Krippen, Postelwitz, Ostrau, Schmilkau, Rathmannsdorf, Altdorf, Mitteldorf, Lichtenhain und Porsdorf in Frage, die bis auf einige krankgemeldet erschienen waren, außerdem wohnten noch Vorstandsmitglieder des Krieger- und des Militärvereins der Feier bei. Nach erfolgter Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Vorsitzenden Starke ergriff Herr Pfarrer Hesselbarth das Wort zu einer tief zu Herzen gehenden Ansprache, hierbei ganz besonders der großen Verdienste gedenkend, die sich unsere braven Veteranen um unser Vaterland erworben haben, und unter dem besonderen Hinweis, daß die kleine Gabe, die man zur Verteilung bringe, ein sichtbares Zeichen sein soll, daß man seine Veteranen nicht vergessen hat. Herr Pfarrer Hesselbarth ermahnte zum Schluß, auch fernerhin fest zum teuren Vaterland

zu halten. Hierauf erfolgte die Verteilung der Spende in Einzelbeträgen von 40, 50 und 60 Mark; es kamen in Summa 1370 Mark zur Auszahlung. — Bemerkenswert sei hierbei noch, daß die Gesamtzahl der in ganz Sachsen mit Spenden bedachten Veteranen 12000 beträgt und im Bezirk Pirna des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes 19000 Mark zur Austeilung gelangten.

—* Am Sonntag, 21. Dezember, fand im „Deutschen Kaiser“ in Krippen die Christbescherung des dortigen Fechtvereins statt, bei der 54 Personen, zum größten Teile arme Witwen aus Krippen, Kleinhennersdorf, Papstsdorf, Kleingiehlhöl, Schandau, Postelwitz, Ostrau und Schmilkau beschenkt wurden. Die Feier erhielt durch eine Ansprache des Herrn Pfarrer Schletter und den Vortrag einiger häßlicher Weihnachtslieder — gesungen vom dortigen Schülerchor unter Leitung des Herrn Kirchschullehrers Rahnt — eine besondere Weihe. Die Erschienenen wurden mit Geld und Stollen bedacht, und eine Kaffeetafel, die den Schluß der kleinen, aber eindrucksvollen Feier bildete, hielt die Teilnehmer noch lange bei reger Unterhaltung zusammen. — Die segensreiche Tätigkeit des Krippener Fechtverbandes erstreckt sich also, wie ersichtlich, nicht nur auf die Bedürftigen des Ortes selbst, sondern auch auf diejenigen der ganzen Umgebung, nicht zuletzt sogar auf unsere Stadt, und verdient darum volle Anerkennung.

—* Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsgemäß abwickeln kann. Auch liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig ausgeliefert werden.

—* Die endgültigen Ergebnisse der Viehzählung vom 2. Dezember v. J. sind im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Danach gab es im Deutschen Reich: 4523059 Pferde, 1883 Maulesel, 11264 gewöhnliche Esel, 20182021 Rinder, 5803445 Schafe, 21913707 Schweine, 3410396 Ziegen, 82702030 Stück Federvieh und 2630837 Bienenstöcke.

Ostrau. Am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages wird in der Ostrauer Scheibe ein Familienabend stattfinden, dessen Programm Herr Lehrer W. Claus mit den Schulkindern bestrelen wird. Hierbei kommen u. a. Deklamationen und Lieder, sowie auch ein Weihnachtsfestspiel zum Vortrag. Es stehen somit der hiesigen Einwohnerschaft einige Stunden angenehmer Unterhaltung bevor, die sie sich nicht entgehen lassen, sondern in recht großer Zahl ausnützen wird.

Hütten. Das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit ist dem Werkführer Emil Robert Wiesner in Hütten, dem Fabrikportier Karl Friedrich Ernst Dürlich in Hütten und dem Fabrikarbeiter Ernst Otto Linke in Thürmsdorf verliehen worden.

Dresden. Auf den Gleisen der Strecke Dresden—Kloßsche wurde ein 29 Jahre alter Militärinvalid aus Kloßsche aufgefunden. Ob ein unglücklicher Zufall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Wildbruff. Unter dem Verdachte, Unterschlagungen begangen zu haben, wurde der Ratsregistrator verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Wie hoch das Defizit in den Kassen ist, dürfte die bereits seit längerer Zeit geführte Untersuchung ergeben.

Leipzig. Am Sonnabend hatten sich auf dem Leipziger Flugplatz Hauptmann von Obben vom Großen Generalstabe und Leutnant Clemens von der Döbberter Fliegerabteilung eingefunden, um im Auftrage der Heeresverwaltung den Leipziger Flugplatz auf seine Brauchbarkeit als militärischer Flugstützpunkt hin zu prüfen. Die Heeresverwaltung will eventuell zwei Flugzeugschuppen erwerben, die bei Ueberlandflügen den Fliegern der Fliegertruppe zur Verfügung stehen sollen. — Der zuletzt gebaute Zeppelinkreuzer „Z. 6“, welcher kürzlich nach Beendigung seiner Probefahrten von der Militärverwaltung übernommen wurde, wird von Anfang Januar an auf längere Zeit im Leipziger Luftschiffhafen stationiert werden.

Planten. Der verheiratete Kraftwagenbesitzer Clauhniger, der am 28. Oktober wegen versuchten Totschlages vom hiesigen Schwurgericht zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, stürzte sich, als die Gefängnisinsassen zur Kirche geführt wurden, in einem unbemachten Augenblick auf den Hof hinab und war sofort tot.

Klingenthal i. S. Einen schlimmen Streich hat der in Jägersgrün beim Streichholzschmuggel verhaftete Pascher Bleil aus Schwaderbach seiner „Kundschaft“ gespielt. Er hat seine zahlreichen Abnehmer Haus für Haus verraten; seit einigen Tagen finden deshalb im Grenzgebiet Hausdurchsuchungen statt.

Hartmannsdorf. Der Dachdecker Vogel stürzte beim Teeren eines Daches ab und fiel so unglücklich mit dem Kopfe in den unten stehenden kochenden Teerkessel, daß er furchtbare Brandwunden erlitt. Aller Voraussicht nach dürfte auch die Sehkraft beider Augen zerstört sein.

Frankenberg. Die Austräumungsarbeiten am Harrastunnel sind, obwohl die heruntergestürzten Felsmassen viel größer sind, als ursprünglich angenommen worden war, so weit gefördert worden, daß der regelmäßige Eisenbahnbetrieb zwischen Niederwiesa und Frankenberg am Dienstag wieder ausgenommen werden konnte.

Vöfnitz. Am Mittwochabend vertrieb sich insolge des herrschenden starken Nebels der 76 Jahre alte Otsauszügler Schulz aus Orlina auf dem Wege von Vöfnitz nach seinem Wohnort. Der Greis stürzte eine steile Bahndböschung herab und fand hierbei den Tod.

Bermischtes.

— Ein deutscher Weltrekord im Freiballon. Der Ballon „Duisburg“, ein neuer Freiballon von rund 1600 Kubikmeter Inhalt, der am Sonnabend, 13. d. M., nachmittags 4 Uhr von Bitterfeld mit Führer Kaulen, Mitfahrer Schmidt und Krefl, aufgestiegen ist, hat, einem aus Petersburg in Johannisthal eingetroffenen Telegramm zufolge, einen Weltrekord für Zeit und Entfernung aufgestellt. Er ist 87 Stunden in der Luft geblieben und hat eine Strecke von etwa 2800 Kilometer zurückgelegt. Der Weltrekord wurde von dem Franzosen Bienaimé mit einem Fluge von Stuttgart bis hinter Moskau mit 2400 Kilometer gehalten. Noch früher war der schwedische Oberst Schaeck 72 Stunden in der Luft geblieben. Kaulen ist ein tüchtiger, schon bewährter Führer, der die jegige Fahrt mit der ausgesprochenen Absicht unternahm, den Weltrekord des Franzosen Bienaimé zu schlagen. Einen Versuch, den Weltrekord an sich zu bringen, hat Kaulen schon im vergangenen Jahr auf dem Ballon „Delisch“ mit einem Fluge von Deutschland nach Rußland damals vergeblich gemacht. — Der Landungsort des Ballons „Duisburg“ ist Perm in Rußland, ca. 800 Kilometer nordöstlich von Moskau.

Selige Weihnachten.

Skizze von Efriede Schönhagen.

(Nachdruck verboten.)

Hinter schlanken Palmen verblutet die Sonne. Tiefblau und durchsichtig ist das Meer, auf dessen Grunde große Korallengebilde gleich seltsamen Riesblumen wachsen.

Wie von Opalen eingefasste Smaragde liegen Manono und Apolima in der schillernden Südsee, und zauberisch schön träumt das mächtige Sawaii, von der herannahenden Dämmerung in bläulich schimmernde Schleier gehüllt. Vom Strande her schäumt die Brandung und schmiegt sich wie ein Hermelinbesatz an das Schlepptuch einer schönen Frau.

In weitem Bogen liegt die Küste da. Leise flüstern und raunen die Palmenwedel von Blüten und Bewelken, von Menschenfreud und Leid — bis sich mit weichem Flügelschrauen die Tropennacht über alles senkt. Bald spiegelt sich mit mattsilbernem Glanz auch schon der erste Stern in dem erzblauen Schild des Meeres.

Von ferne blinkten die Lichter des kleinen Kriegsschiffes, das zu Vermessungszwecken da draußen stationiert war. Die Befahrung feierte gemeinsam Weihnachten; nur zwei nahmen nicht daran teil, der wachhabende Offizier und der junge, kranke Mensch im Lazarett.

Selles, gespenstiges Mondlicht flutete durch die Luke und schlang ein breites, silbernes Band über das schmale Feldbett. In das eintönige Plätschern der Wellen drang ab und zu ein heimlich leises Krachen in den Planken und der kommende und verhallende gleichmäßige Schritt des Wachhabenden, sonst war's traumhaft still in der heiligen Nacht.

Still war's auch im Krankenraum. In einem weißlackierten Bett lag der Schiffsjunge Wilhelm Güstrow. Er war kaum dem Knabenalter entwachsen. Wohl glühte noch sein Gesicht aus den Rissen und Decken hervor, die Arme zuckten unruhig hin und her, die Hände öffneten und schlossen sich und es schien, als bewegten sich die trockenen Lippen doch noch mal zu einem dumpfen Gemurmel; aber die Augen, die mittags noch fremd in trübem Brand geblickt, sie waren jetzt klar.

„Nun haben wir's geschafft, jetzt sind wir über'n Berg“, hatte der Arzt nach der Untersuchung gesagt, „bist schon beinahe fieberfrei. Es ist doch heute erst der fünfte Tag und die Entzündung auf dem rechten Lungenflügel war nicht von ungefähr. Die Einpackungen bleiben trotzdem noch, und sich ebenfalls so lange ruhig verhalten. Verstanden?“

„Ja Befehl, Herr Doktor!“

„Ja soo — Güstrow — heute ist ja Weihnacht. Tut mir leid, lieber Junge, aber aufstehn darfst du nicht. Es soll auch niemand zu dir reinkommen, es ist wegen's Fiebers, das steigt leicht bei Aufregung. Wenn Mutter was geschickt hat, soll man es dir morgen mittag geben. Abend!“

Wenn Mutter was geschickt hat! — Nein, Mutter kann nichts mehr schicken, sie war doch schon im März gestorben — ist nun schon neun Monate tot. Ein Röcheln kam aus seiner Brust und anstöhnend warf er sich auf die andere Seite.

„Mutter! — Was hat dein Junge schreckliches Heimweh nach dir heute abend, und nach Vater, und nach Magda und nach den anderen allen, und nach kaltem, glühendem, weißem Schnee und nach Tannenbust!“

Der Mond schwamm wie eine Leichblume am Nachthimmel. Mitleid und Neugierde trieben ihn, einen Blick in das runde Glasfenster unter der Keeling zu werfen. Mild und friedevoll leuchteten seine Augen in das kleine Krankenzimmer. Brannten so lange, bis die sich krampfhaft öffneten und ins Leere tastenden Hände wie zum Gebet gefaltet auf der Decke lagen.

Personen blickte Wilhelm in das silbrige Mondlicht. „Nun bin ich doch nicht so allein, bleib man ganz lange, lieber Mond! O — ich wollte dich so vieles fragen! Aber was würde all mein Fragen nützen, du kannst mir ja doch keine Antwort geben! Wenn ich doch nur ein einziges Tannenreis hätte, nur auf die grünen Nadeln riechen, dann wär's ja Weihnacht, frohe, selige Weihnacht! — So wunderschöne Weihnacht wie letztes Jahr!“

Er war am 24. Dezember zum ersten Mal auf Urlaub gekommen. Er — wie fein war das gewesen! Bloß schade, daß er noch keine Auslandsreise gemacht hatte. Die Mutter trank so gern Tee, aber „S. M. S. Charlotte“ war ja noch nicht aus den Düsteregewässern

herausgekommen. Er hätte ihr sonst wohl mindestens fünf Pfund Tee mitgebracht; und Magda sollte ein seidengesticktes Kleid haben. Die Brüder hatten allerdings Wünsche: vergiftete Pfeile, einen richtigen, lebendigen, kleinen Tiger, Briefmarken, chinesische Sandalen, ausgekrochene Klapperschlangenhäute und Kosmosnüsse.

Bewissenhaft hatte er sich alles am heiligen Abend nochmals notiert. Als er dann seinen Vater auch nach seinem Wunsch fragte, hatte dieser mit seinem Lächeln gesagt: „Du hättest dir das Zeug garnicht aufzuschreiben brauchen, Wilhelm, denn mitbringen kannst du es doch nicht. Kauf auch für Mutter keinen Tee; den sie trinkt, kriegt du doch nicht. Wenn du ihr später aber mal eine Freude machen willst, dann sieh zu, ob du in Japan eine ähnliche Imari-Schale bekommst, wie sie Mutter hatte.“

Deutlich stand die Schale vor seinen Augen. Porzellan, so dünn, so fein, wie es die Japaner nur herzustellen und mit so zarten, klebtichen Malereien zu schmücken verstehen. Mit nur wenigen, aber unsagbar düstigen Glycinenblüten war die Imari-Schale bemalt. Mutters erstes Brautgeschenk vom Vater! Voll scheuer Ehrfurcht ward es von den Geschwistern immer betrachtet, niemals hatten Kinderhände die Schale halten dürfen. Und vorletzten Totensonntag war sie der Mutter selbst entglitten und in viele Scherben gesprungen. Ob Mutter wohl sehr darüber gemeint hatte? Doch als nun Vater scherzend am heiligen Abend, wie zufällig die Rede davon war, sagte: „Wilhelm bringt dir von seiner ersten Japanreise eine neue Imari-Schale mit“, da hatte sie doch so herzlich gebeten, er sollte es nicht tun. „Nein, nein, bitte nicht — es wäre doch immer eine andere! Ich habe sie sehr geliebt. Und was man geliebt hat, ist nicht zu ersetzen.“

Nach der Bescherung war er allein noch ein wenig herausgegangen. Er mußte den Wald in der heiligen Nacht sehen, mußte den Duft der Tannen und Kiefern atmen, den feuchten Schneestaub spüren. Ein ganzes Jahr lag nun schon dazwischen!

Ob sie wohl auf Mutters Hügel eine kleine Tanne gebracht hatten? Sie war doch immer so gut gewesen! Die besten Menschen mußten früh sterben! Sie hatten nun Mutter schon vor neun Monaten in ihr letztes

(Fortsetzung in der Beilage.)

— Zum Schweriner Schloßbrand. Durch die eingehende amtliche Untersuchung hat sich die Entstehungsursache des Schloßbrandes nicht feststellen lassen. Jedenfalls aber ist sicher, daß weder fahrlässige, noch vorsätzliche Brandstiftung in Frage kommen. — In der Nacht zum Montag ist ein großer Teil des ausgebrannten Füllgels des Schlosses heruntergedrückt und hat die unteren gewölbeartig gedeckten Räume des Portalgeschosses durchschlagen.

— Zur Ermordung eines Deutschen in Neu-Mecklenburg. Zu der Meldung von der Ermordung deutscher Forscher in Neu-Mecklenburg wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Es sei zutreffend, daß sich ein Deutscher namens Deininger in der Südbsee aufhielt. Es handle sich um einen etatmäßigen Forstbeamten aus Ostafrika, den kaiserlichen Oberförster Deininger, der auf ein Jahr nach Neu-Guinea geschickt worden ist, um das dortige Forstwesen zu organisieren. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht von der Ermordung Deiningers ist bisher nicht eingetroffen. Wer der in Depeschen erwähnte Gelehrte sein dürfte, darüber ergeht man sich an amtlichen Stellen nur in Mutmaßungen. Es kann sein, daß es sich um einen Beamten des Gouvernements oder um einen Privatgelehrten handelt.

Kurze Nachrichten.

In der Nacht zum Montag griff der 25 Jahre alte Arbeiter Lau in der Wohnung seiner Mutter in Berlin in der Trunkenheit seine Angehörigen tödlich an. Schließlich wurde er von seinem älteren Bruder überwältigt, zu Boden gedrückt und anscheinend durch Erwürgen getötet. Der Täter stellte sich der Polizei. — Die größte Weihnachtstanne steht im Passage-Kaufhaus an der Friedrichstraße in Berlin. Die Tanne, die im Harze gewachsen ist, befindet sich unter der großen Kuppel in der Mitte des Durchganges. Sie hat die stattliche Höhe von 22 Meter, die durch einen 1 1/2 Meter hohen Unterbau in ihrer Wirkung noch gesteigert wird. — Am Montag abend wurden direkt vor dem Bahnhof Schönberg ein Bahnwärter und dessen Gehilfe von dem herankommenden Schnellzug Berlin-Magdeburg erfaßt und auf der Stelle getötet. — Wie man aus Sagan meldet, ist das dortige herzogliche Verwaltungsgebäude in Brand geraten. Die Akten sind gerettet. Die Wohnung des Generalbevollmächtigten Hauptmanns v. Bräneck ist ausgebrannt. — In dem auf dem Bahnhof in Rostock seit einigen Tagen stehenden russischen Hofzug, in dem die Kaiserin-Witwe von Rußland die Rückreise nach Petersburg antreten wollte, erfolgte am Montag nachmittag in der Lichtmotorenanlage eine Explosion, durch die sieben Zugbeamte verletzt wurden. Man vermutet, daß die Explosion durch einen technischen Fehler in der Anlage hervorgerufen worden ist. — Am Sonntag abend wurden auf der Eisenbahnstation Nünning (Braunschweig) der Modellschliffmeister Niehoff und dessen Nefte, der Sohn des Briefträgers Haars aus Braunschweig, von dem von Wolfenbüttel kommenden Personenzug überfahren. Niehoff wurde sofort getötet, der Knabe schwer verletzt.

Telegramme und Neuere Nachrichten.

Dresden, 24. Dezember. Die städtischen Kollegien beschloßen, an die Ständeversammlung eine Petition zu richten, in der um die Erhaltung der tierärztlichen Hochschule in Dresden gebeten wird. Die Petition wird damit begründet, daß die Ueberfödelung der Hochschule nach Leipzig zu einer schweren Schädigung der Interessen und des Ansehens der Stadt Dresden beitragen würde. Von dem Universitätsplan wird in der Petition nichts erwähnt.

Braunschweig, 23. Dezember. An Stelle des am 1. Februar n. J. aus seinem Amt scheidenden Staats-

ministers Hartweg ist der jetzige Minister C. Wolff zum Vorsitzenden des Ministeriums in Braunschweig ernannt worden.

Essen, 23. Dezember. In Dredenhausen wurde ein Kruppischer Beamter namens Vogelbeck aus Essen verhaftet. Er soll auf dem Kruppischen Schießplatz einem Offizier der rumänischen Armee einen Geschützkonstruktionsplan verkauft haben. Die Veräußerung des Planes wurde entdeckt. Vogelbeck konnte kurz vor Ueberschreiten der Grenze verhaftet werden.

Paris, 23. Dezember. Die Kälte fordert andauernd in Paris und in der Provinz, selbst in den südlichen Departements, auffallend viel Todesopfer. Der in Paris und Umgebung herrschende Nebel verursacht dazu schwere Unfälle. Bei einem Straßenbahnzusammenstoß hier wurden beide Wagen schwer beschädigt. Drei Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Wladiwostok, 23. Dezember. Schon seit acht Tagen wütet ein Feuer in den Steinkohlengruben von Argun im Amurgebiet. Der Besitzer vermutet Brandstiftung in einem ausgebeteten Schacht. Der Brand geht jetzt auf die zur Bearbeitung vorbereiteten Schichten über. In den Gruben sind 200 Arbeiter beschäftigt. Bei Ausbruch des Feuers befanden sich 50 darin.

Bombay, 23. Dezember. Nach einer Depesche aus Peshawar hat eine Bande von Pathans, wahrscheinlich dieselbe, welche kürzlich einen nach Kalkutta fahrenden Zug überfallen hatte, den Bahnhof von Khairabad angegriffen und zwei Mann getötet sowie den Stationschef mit sich genommen.

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Schandau.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Tit. 2, 4—14. Herr Pfarrer Hesselbarth. Chorgesang: „Freuet Euch, ihr lieben Christen.“ Gemischter Chor von Leonhard Schröder (1587). Nachm. 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst. Herr Pastor Grünberg.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Hebr. 1, 1—6. Herr Pastor Grünberg. Sologesang für Tenor: „Die drei Könige“ von Peter Cornelius.

Sonabend, 27. Dezember, vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Herr Pastor Grünberg.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Herr Pfarrer Hesselbarth. Am 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Gal. 4, 1—7. Derselbe.

Kirche zu Forchdorf.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Hoyer.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Seeliger. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Erbgericht Rathen.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Hoyer.

Parodie Lichtenhain.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, vormittags 9 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in Altendorf.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vormittags 9 Uhr Festgottesdienst.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, vorm. 1/2 10 Uhr Kinder-Weihnachtsgottesdienst.

Parodie Reinhardtendorf.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahles in Reinhardtendorf. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in Krippen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardtendorf.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahles in Reinhardtendorf.

Parodie Papfendorf.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, nachm. 1/2 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, nachm. 1/2 2 Uhr Jugendgottesdienst.

Parodie Cunnersdorf.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Am 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parodie Königstein.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Seeliger.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Hoyer. Kirchenmusik vor der Predigt: „Christnacht“ von Wolt, nach der Predigt „Halleluja“ von Händel. Am 11 Uhr kirchliche Unterredung. Herr Pfarrer Hoyer.

Am Sonntag n. Weihnachten, 28. Dezember, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Seeliger.

Das Wochenamt außer am Dienstag hat Herr Pastor Seeliger.

Katholische Kirche Königstein (Vielatalstraße).

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, früh 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Kommunion, 9 Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr Andacht und hl. Segen. Montag früh 7 Uhr hl. Messe.

Schandau, 37 II., Marktstraße
Jeden Mittwoch (in Schulwochen) 1/2 3—5 nachm. kostenlos kath. Religionsunterricht, 5—6 nachmittags kostenlos Sprechstunde in allen Gemeinde- und Familienangelegenheiten.

Theater in Dresden.

Königliches Opernhaus:
Donnerstag: Lannhäuser. — Freitag: Der Rosenkavalier. — Sonnabend: Die Meistersinger von Nürnberg. — Sonntag: Die Boheme. — Montag: Lohengrin.

Königliches Schauspielhaus:
Donnerstag nachm.: Das Gottes Kind. Abends: Sigalion. — Freitag nachm.: Das Gottes Kind. Abends: Der lebende Leichnam. — Sonnabend nachm.: Das Gottes Kind. Abends: Mein Freund Teddy. — Sonntag nachm.: Das Gottes Kind. Abends: Der lebende Leichnam. — Montag: Hamlet.

Reißerz-Theater:
Donnerstag bis mit Montag, nachm.: Rübentanz. Abends: Wie einst im Mai.

Albert-Theater:
Mittwoch nachm.: Böser Buben Besserung. — Donnerstag nachm.: Böser Buben Besserung. Abends: Die fünf Frankfurter. — Freitag nachm.: Böser Buben Besserung. Abends: Das stärkere Band. — Sonnabend nachm.: Böser Buben Besserung. Abends: Akrobaten. — Sonntag nachm.: Böser Buben Besserung. Abends: Die fünf Frankfurter.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Donnerstag, den 25. Dezember: Dr. Carlsburg.

Freitag, den 26. Dezember: Dr. Lange.

Sonntag, den 28. Dezember: Dr. Börner.

Heute morgen entließ nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet im Garnisonlazarett zu Ramenz unser hoffnungsvoller, lieber, einziger Sohn, Bruder und Schwager

Paul Bierig

im 22. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme öttet die tiefgebeugte Familie

Gustav Bierig.

Schandau und Ramenz, den 24. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied unser langjähriges Mitglied

Paul Bierig.

Der Verstorbene war uns ein treuer Kollege und ein eifriger Beförderer unserer Sache. Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Ortsgruppe Schandau des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen
Christiane verw. Wuge
sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Schandau, 23. Dez. 1913.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Landhaus, parterre, umgungshalber zu verkaufen:
Schaukelbadewanne, Tisch, Hänge-Lampe, Stech-Lampe, Gaslampen, Schirmständer.

Für die Festtage:
hochfeine Pökelbraten
frisches Schweinefleisch,
Kalbfleisch,
div. Sorten Wurst,
rohen u. gekochten Schinken
empfiehlt

Emil Müller.

Erbg. Altendorf.

Den 2. Weihnachtsfeiertag
Tanzmusik

Hierzu ladet freundlichst ein
O. May.

Gebrauchte Orchestriens

mit Gewichtsanzug und elektr. Anschlag billig zu verkaufen. —

Hugo Maul, Dresden-A. 1, Böppelmannstraße 5.

2 tadellos erhalt. 7 Blattsegeleinstrumente, 3. verl. Kaufangeh. mit 2. D. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Einkauf von Fuchs, Marsden, Jltis, Hasens, Kanins und Ziegenfellen zu Tagespreisen.
Gustav Schnabel, Jantzenstr. 132

Für die Festtage:
hochfeine Spiegel- u. Schleienkarpfen,
sowie
Aale, Schleien und Hechte
empfiehlt
Ein Sohn achtbarer Eltern kann als

Lehrling

unter günstigen Bedingungen Aufnahme finden bei

D. Scherz jun., Sattlerstr. u. Tapez., Königstein, Vielatalstraße 91.

Freundliche Wohnung
zu vermieten, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, 1. April beziehbar. Ratzmannsdorf-Plan 56 E. D. Schwarz.

Empfehle von nochmaliger geistiger Zufuhr allerfeinste

St. Michael-Ananas

in hochgelben, aromat. Früchten, Pfund 1.30 Bfg. Ferner ganz vorzügl. größere

Mandarinen

in eleg. Luxuspackungen à 25 Stück, beste M. 2.—, im eing. Stück 8—9 Pf., sowie alle anderen Süßfrüchte.

Hermann Klemm.

(Verdichtung.) Feinstes Kronenhummel

garantiert neuer Konserbierung. Dose 1.75 und 3.25 Mark.

Schützenhaus Schandau.

Am 3. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

Skattournier.

Das Komitee.

Sonnige Mansarden-Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör (auf Wunsch mit etwas Garten), an anständige, ruhige Leute der Ostern 1914 zu vermieten.

Ernst Hering, Elbtalstraße, Schandau.

Eine größere Wohnung mit Zubehör ist am 1. April zu vermieten. Zu erfragen Krippen Nr. 43.

Das zum 20. Dezember angelegte
**Tanzstunden-
Weihnachtskränzchen**
muss leider ausfallen.
Die nächste **Tanzstunde** beginnt
Freitag, den 9. Januar 1914, 8 Uhr.
Die nächste **Tanzstunde** beginnt
Donnerstag, den 8. Januar 1914,
1/2 9 Uhr.

Emil Beske und Tochter.



**Männergesangs-
verein Eintracht**
Hof
**Weihnachts-
Vergnügen**

findet Sonntag, den 28. d. M., in
Hegenbarths Etablissement statt.
:: Anfang 1/2 8 Uhr abends. ::

**Schützenhaus
Schandau.**

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nach-
mittags 5 Uhr an

Ballmusik.

Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein
Johann Riethe.

**Gasth. z. Hoffnung
Reinhardtendorf.**

Den 2. Weihnachtsfeiertag
TANZMUSIK.

Hierzu ladet freundl. ein G. Köllig.

Gasth. z. Tiefen Grunde

Den 1. Weihnachtsfeiertag

**grosses
Gesangs-Konzert**

verbunden mit humorist. Auf-
führungen, ausgeführt vom Arbeiter-
Gesangsverein Rathmannsdorf u. Umg.
Anfang 8 Uhr. — Eintritt 50 Pf.
Vorverkaufskarten à 40 Pf. sind im
Konzertlokal zu haben.

Am 2. Feiertag von nachmittags
4 Uhr an

Ballmusik

In diesen Veranstaltungen ladet
freundlichst ein Emil Schinke.

**Gasthof „3 Fichten“
Reinhardtendorf.**

Den 2. Weihnachtsfeiertag

Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein
Herm. am Ende.

Makulatur ist vorrätig in der
Druckerei d. J.

Erbgericht Postelwitz

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Tanzmusik

mit verstärkter Kapelle
Tour 5 Pfg.

Es ladet ergebenst ein
Otto Felgner.

Gasth. Porsdorf

Den 1. Weihnachtsfeiertag

grosses humorist. Konzert.

Eintritt 50 Pfg.
Vorverkauf 40 Pfg.

Den 2. Weihnachtsfeiertag

**feine
BALLMUSIK**

Es ladet ergebenst ein
Max Müller.

Halt!!

Wo gehen wir den 1. Weihnachtsfeiertag hin?
Nach Mittelndorf zum Gesangskonzert.

Es ladet freundlichst ein
Clemens Große.

Städtisches Kurhaus.
Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember
grosse
Musik- u. Gesangsaufführung
unter gütiger Mitwirkung des Männergesangsvereins „Eintracht“,
ausgeführt vom Schandauer Orchester unter Leitung des Musik-
direktor G. Dubelowski. — — — Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf bei Cl. Eissner und C. G. Schönherr.

Hegenbarths Etablissement
An beiden Weihnachtsfeiertagen
Lichtschauspiele.
U. a.: Jack Johnson, der wilde Reiter (Großes
spannendes Drama). — Ein Strich durch die
Rechnung. — Tanz im Silberlale.
Hierzu ladet freundlichst ein
Max Wünsche. Paul Uhlmann.

Hotel Hegenbarth. — — — Sonnabend, — —
den 3. Weihnachtsfeiertag
grosser öffentlicher Weihnachts-Ball,
gespielt vom gesamten Schandauer Orchester.
Nur neueste Tänze. Anfang 7 Uhr.
Es ladet freundlichst ein Max Wünsche.

HOTEL ANKER
Während der Feiertage und folgende Tage
Anstich des wohlbekömmlichen
Bockbieres
Kaus der ersten Aktien-Brauerei Kautschach.
Hierzu ladet freundlichst ein Robert Augst.

Hotel zur Krone.
Während der Feiertage
**Ausschank des so sehr beliebten
Augustiner Bock, München,**
wora ergebenst einladet Otto Zimmer.

Gasthof „Haus Lothringen“, Postelwitz.
Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember
**Humoristisch. Gesangskonzert
mit Theateraufführung.**
— Ausgeführt vom Männergesangsverein „Sangeslust“, Postelwitz. —
Eintrittspreis im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
— Eintrittskarten sind zu haben bei Otto Felgner. —
Vorverkauf à 40 Pf. im Zigarrengeschäft v. Felgner, Lindengasse.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein Otto Felgner.

Schrammsteinbaude.
Weihnachten und folgende Sonntage im Saale
herrliche Rutschbahn.
Saal ist gut geheizt.
Zu regem Besuche ladet ergebenst ein Otto Hering.

Gasthaus zur Mühle, Schmilka.
Freitag, den 2. Weihnachtsfeiertag **Tanzmusik.**
Es ladet hierzu freundlichst ein Arno Hohlfeld.

Gasthof Prossen.
Freitag, den 2. Weihnachtsfeiertag und
Sonnabend, den 3. Weihnachtsfeiertag
**Grosse Militär-Ballmusik
(Pioniere)**
Für Militär an beiden Tagen Tanzermässigung.
Am 3. Feiertag gegen 10 Uhr abends Verteilung der Weihnachts-
geschenke. Jede Dame und jeder Herr erhält ein Weihnachtsgeschenk.
Hierzu ladet freundlichst ein Max Muge.

Gasthof Rathmannsdorf. **Gasthof Kleingiesshübel.**
Am 2. Weihnachtsfeiertag Am 2. Weihnachtsfeiertag
BALLMUSIK Tanzmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein Franz Schubert. Dazu ladet freundlichst ein Alfred am Ende.

Erbgericht Krippen.
Am 2. Weihnachtsfeiertage
starkbesetzte Tanzmusik
Anfang 5 Uhr. 10 Touren 70 Pf. Schluß 2 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein August Scherler.

Die **Flora-Drogerie** empfiehlt

Toilette-Artikel	Seifen in Kartons à 3 Stück	Parfümerien
Kämme, weiß von 50 Pf. an	Weihnachts-Seife — 50	Veitichen fl. — 50
„ dunkel von 30 Pf. an	Cosmos-Seife — 65	Mignon fl. — 50
Haarbürsten von 75 Pf. an	Blumen-Seife — 80	alle bekannten Gerüche
Zahn-, Nagel- u. Handbürsten	Waldbveitichen-Seife — 80	in fl. v. M. 1.— bis M. 14.—
Manicure-Setts	besonders preiswert.	Neuheiten:
„ Einzelteile	Milkenfee-Seife 1.—	Rosa Centifolia M. 3.— 5.—
Gellatid-Artikel,	Weihnachts-Seife 1.25	Viferon M. 6.50
als: Kästchen für Seife, Zahn-	Neue Gerüche, als:	Myria M. 5.— 7.50 12.—
pulver, Radeln; Kästchen für	Ambrä, Lavendel,	Niamah M. 9.— 21.—
Zahn- und Nagelbürsten u. a.	Nelke, Veilwe u. and. 2.—	und viele andere.
Eau de Cologne zu Original-Preisen, in Ristchen von M. 5.— an.	Christbaum-Lichte	Spirituosen
Christbaum-Schmuck	weiße Extra-Prima Kart. — 55	1/2 fl. 1/2 fl.
Rauh-Weiß — 15 — 30 — 50	weiße Stearin Kart. — 45	Rotte weiße Kapfel 2.60 1.35
Diamant-Schnee — 15 — 30	Note, Neuheit! Kart. — 55	„ Goldapfel 3.50 1.80
Eislan — 25 — 40	Renaissance Kart. — 45	Cognac „ 3.— 1.75
Yanetta und Anverkauf- Glaskrüge Preise!	sämtlich in allen Stärken	„ „ 3.50 2.—
Vichthaler Dgd. — 25 — 35 — 60	am Lager.	„ „ 4.— 2.25
— 80 1.20 1.50	Zigaretten	Cognac Kobach zu Original-Preisen
Lebkuchen	1 Schachtel à 50 Stück	Venediktbrenner 5.50 3.—
von Meinger, Nürnberg	M. 1.50 1.75 2.—	Vommerlander 3.— 2.10
Paket à 6 Stück — 20 bis — 70	„ à 20 Stück	Sobro 2.90 1.90
Waldkäse Pfd. — 50 und — 55	M. — 60 — 80 1.—	Aquavit 2.50 1.60
Käsekäse Pfd. — 55	und höher!	u. viele andere Parfümerien.

Thermos-, Demo- und Helios-Gefäße und -Flaschen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital 110 Millionen Mark
Reserven ca. 46 Millionen Mark

Vom Kgl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von
Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung Scheckverkehr — Eröffnung laufender Rechnungen Diskontierung und Inkasso von Wechseln Einklösung von Koupous u. Dividendenscheinen An- und Verkauf und Beleihung von Wert- papieren Vermögensverwaltung	Versicherung von Wertpapieren gegen Ver- lust durch Auslosung Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung Vermietung von Schrankfächern (Safes) Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.
---	---

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Zweigstelle
Pirna.

Geschäftsstunden:
Vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr, Sonnabends von 8—3 Uhr.
Fernsprecher Nr. 611 und 776.

Weihnachten!

Geweihte Nacht, du wundersame,
Was ist's, das deine Fester bringt,
Dass keines andern Festes Name
So tief im Herzen wiederklingt?

O, nicht mit Worten läßt sich's sagen,
Wer deinen Zauber will verstehen,
Der muß aus fernem Kindertagen
Noch deinen goldenen Schimmer seh'n.

Nur wer in alter, schlichter Weise,
Bei Tannenduft und Kerzensglanz
Dich lebet in der Seinen Kreise,
Nur der genießt dich voll und ganz.

Und wer dich fern im fremden Lande,
Du heil'ge Nacht, verleben muß —
Die Liebe aus der Heimat sandte
Auch ihm des Festes holden Gruß.

Doch, wem kein trautes Heim beschieden,
Wer dich in Einsamkeit verbracht —
Auch diesem schenke deinen Frieden,
Du heilige, geweihte Nacht.

Verthold Rosenthal.

Vokales.

— Klagen über Unzuträglichkeiten beim Besteigen und Verlassen der D-Zugwagen werden namentlich in Zeiten größeren Reiseverkehrs erhoben. Diesen Beschwerden gegenüber muß eindringlich darauf hingewiesen werden, daß die Reisenden meist selbst an solchen unliebsamen Zuständen schuld sind. Die Eisenbahnbediensteten sind angewiesen, darauf hinzuwirken, daß zunächst die aussteigenden Reisenden den Wagen verlassen, bevor die neu hinzukommenden einsteigen. Gleichwohl versucht regelmäßig ein großer Teil der Abreisenden, in dem Streben, sich einen möglichst guten Platz zu sichern, in den Seitengang der D-Zugwagen einzubringen, bevor die aussteigenden Reisenden ihn verlassen haben. Da sodann oft und zudem unzulässigerweise mehr und größere Gepäckstücke mitgeführt werden, als in dem Raume über oder unter dem bezahlten Sitzplatz untergebracht werden können, entsteht auf den Gängen ein Gedränge, welches die Verteilung der Reisenden noch mehr verlangsamt. Das Stations- und Zugbegleitpersonal ist bei starkem Verkehr nicht immer in der Lage, überall die Ungebulbigen zurückzuhalten, vielmehr muß darauf gerechnet werden, daß das Publikum auch selbst die nötige Ruhe und Zurückhaltung übt, zumal die Schaffner nach Möglichkeit dafür zu sorgen haben, daß die Reisenden, die keinen Platz gefunden haben, einen solchen erhalten.

— Die Zahl der Apotheken in Sachsen betrug zu Beginn dieses Jahres 359. Hier von entfielen 276 auf Stadtgemeinden und 83 auf Landgemeinden. Von den Städten steht obenan Leipzig mit 45 Apotheken, dann

folgt Dresden mit 40 (ausschließlich zwei Krankenhausapotheken) Chemnitz mit 23, Plauen mit 8 und Zwickau mit 6 Apotheken. Auf die übrigen 138 Stadtgemeinden kamen somit 154 Apotheken. Die Zunahme der Zahl der Apotheken ist verhältnismäßig gering. In den letzten 10 Jahren wurden in Stadtgemeinden 32, in Landgemeinden 14 Apotheken neu eröffnet, das sind zusammen 46 oder nicht ganz 15 Prozent der 1903 vorhandenen Apotheken (313). Es entspricht das fast genau der Bevölkerungszunahme, die ebenfalls etwa 15 Prozent im letzten Jahrzehnt betrug.

— Der Abschluß von Amfeln und Eichhörchen in Sachsen. Der Bericht der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer über den durch das Kgl. Dekret Nr. 7 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, die Amfeln und Eichhörchen betreffend, schlägt die Annahme des Dekrets ohne Aenderung vor. Das Dekret wurde in der Sitzung der Zweiten Kammer am 18. November in allgemeiner Vorberatung genommen und an die Gesetzgebungsdeputation verwiesen. Das Grundprinzip des Gesetzesentwurfs ist folgendes: Es hat bei der Regierung kein Zweifel bestanden, daß die Eichhörchen und Amfeln, wo sie in größeren Massen auftreten, schädlich seien und deshalb vermindert werden müssen. Andererseits müsse aber auch aus Gründen des Naturschutzes und Heimatschutzes einer systematischen Ausrottung dieser beiden Tiergattungen entgegengetreten werden. Diesen beiden sich widersprechenden Gesichtspunkten hat die Regierung dadurch Rechnung getragen, daß sie den Abschluß dieser Tiere von einer von den Verwaltungsbehörden zu erteilenden Erlaubnis abhängig machte. Diese Form hat nunmehr auch die Gesetzgebungsdeputation anerkannt.

Bermischtes.

— Ein Beispiel erstreblicher Bodenkundigkeit ist auf dem Gute des Grafen zu Solms-Roedelheim-Altenhagen zu verzeichnen. Nicht weniger als 28 Gutsleute konnten für eine Dienstzeit von 28 bis 40 Jahren mit der Verdienstmedaille der Landwirtschaftskammer ausgezeichnet werden. Der Graf überreichte den Veteranen der Arbeit die Medaillen mit einem namhaften Geschenk persönlich und ehrte sie beim gemeinsamen Mittagmahl in einer warm empfundenen Ansprache.

— Zu den dunkelsten Existenzen der Großstadtkultur gehören die „Ehe-Leberwachsungs-Bureaus“, gegen die in nächster Zeit, einer Anregung des Reichstages stattgebend, energischer vorgegangen werden wird. Diese Institute, die unter der Flagge eines Detektiv-Bureaus segeln, bezwecken nichts anderes als Ehemännern oder Ehefrauen, die ihre Ehe geschieden haben wollen, auf besondere Art behilflich zu sein. Angestellte des Bureaus suchen die Ehefrau oder umgekehrt den Ehemann auf Abwege zu locken, damit ein Scheidungsgrund vorhanden ist.

— Auch eine streikende Schauspielerin. Im Halle'schen Stadttheater gab es das alte Ausstattungstück „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“. Unerhörte neue Bühnenausstattungen waren angekündigt worden, so daß das

Publikum nur so herbeiströmte. U. a. sollte auch das Elefantenelephanten aus dem Zoologischen Garten aufstehen. Die edle Dame, die auf den Namen Buparle hörte, bewährte sich trefflich auf der Bühne. Doch als sie das Theater wieder verlassen sollte, war sie nicht durch gute, nicht durch böse Mittel dazu zu bewegen. Schließlich, nach mehrstündiger Arbeit, gelang es den vereinten Kräften aller Anwesenden, vom Direktor herab bis zur Logenschleiferin, das von der Bühnenselbstschaft ergriffene Tier mit Stricken und Ketten in den bereitstehenden Möbelwagen zu zerren. Der Direktor meinte nachher,

Durchgreifende Kuren

bei

Hals- und Lungenleiden

ist der Titel eines in unserer Verlage erschienenen Büchleins, in welchem eine neue kombinierte Milch- und Pflanzen-Aur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird gratis an jeden Kranken verlehnt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenkranke sollte es sofort verlangen, selbst wenn kein Leiden harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Erkrankung der Lunge, vor allem die mörderische Lungenschwindsucht, beginnt mit dem „hässlichen Husten“, mit dem „kleinen Katarrh“ und verläuft oft in wenigen Wochen ein blühendes Menschenleben.

Das Mittel selbst besteht aus giftfreien, von alters her berühmten und auch von dem verstorbenen Pfarrer Kneipp empfohlenen Heilpflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammenstellung, die darauf berechnet ist, das Uebel von mehreren Seiten zugleich zu packen.

Es wird auch bei grübler Nervenwäche gut vertragen und ist so billig, daß auch der Minderbemittelte keine gegenbringende Wirkung sich zu Argem machen kann. Kein Arzt dürfte gegen seine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum fragt, da es sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen Heilmittel, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, ohne er Geld dafür ausgibt, senden wir

eine Probe völlig kostenlos

zugleich mit dem Büchlein. Nur 20 Pf. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken beizufügen. Mittellosen Kranken senden wir das ganze zu ihrer Wiederherstellung nötige Quantum kostenlos und portofrei, wenn sie uns eine Bescheinigung ihres Pfarrers oder der Orts-Polizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheit einleiden.

Deutsche Gesellschaft für Pflanzenheilkunde

Berlin-Gatenssee 3.

Selige Weihnachten. (Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Bett gelegt, ihr brannte kein Weihnachtsbaum mehr. Und er lag nun am heiligen Abend an Lungenerzündung krank vor Samoa. Wenn er doch nur ein Tannenreis aus den Heimatwäldern gehabt hätte — weiter nichts, weiter garnichts!

Noch immer flutete das Mondlicht durch die Scheibe. Sehnsüchtig schaute der Kranke in das Silberlicht. Er hätte gern gewußt, ob es angehen könnte, daß die Brüder auch um diese Zeit in der Heimat den Mond sehen könnten. Dann müßte er wohl gerade über dem Wolkenberge stehen! Vater, Magda und die Jungens würden heute bestimmt viel an ihn denken. Die Jüngsten sprachen wohl nur davon, was er mitbringen sollte und was er ihnen für seine gruselige Geschichten von Menschenfressern und Löwen und Elefanten erzählen würde.

Wie seine Gedanken auch durcheinander irren, sie kehrten doch immer wieder zur toten Mutter zurück. Letzten heiligen Abend war sie noch an sein Bett gekommen. Das Nesthäkchen, der Hansi, hatte so lange zu bitten gewußt, bis er bei ihm im Bett schlafen durfte. Beim Gebet und Gutenachtsagen schmichelte der Kleine: „Mutta, ich mag dir so furbar gern leiden! Erzählst mich noch 'ne Afschichte, ja? Bitte, Mutta!“ Und die Gute, die nicht nein sagen konnte, erzählte dem kleinen Quälgeist zum soundsovielten Male das Bethlehems Wunder. Wilhelm hatte auch mit zugehört, selbstverständlich, aber zwischendurch klangen ihm immer wieder Mutters Worte in den Ohren, die sie unter dem strahlenden Lichterbaum mit so wehem Vächeln gesagt hatte: „Was man so lieb hat, ist nicht zu erfassen.“ Gewiß, diese Worte hatten mit der Weihnachtsgeschichte garnichts zu tun, das wußte er, konnte aber nicht davon loskommen. Das kleine Plappermäulchen neben ihm hatte noch so manches wissen wollen.

„Du — Wilhelm, Mutta sagte, da wär'n die himmlischen Engelheerscharen heruntergeflogen gekommen! — Du, is das an den Klippen? Wenn man sie da jetzt alle zusammen sähe; und denn nähme ich ganz furbar schnell einem sein Blasding weg — ätsch! Ei — das wär' zu fein! Du, Willemm, du, Willemm, un denn mit dein Knoneschiff“ — die anderen Worte verloren sich in Flüstern. Schlaftrunken hatte er nochmals gemurmelt: „Du, — dein Schiff — is auf so vieles nasses Wasser — o — so'n droßes Schiff — oo!“

Dann ebten leise Schnarchtöne wie kleine Wellchen aus dem Traumlande Klein-Hansis, der es scheinbar mit einem gewaltigen Kanonenboote besuhr.

Leise plätscherten auch die Wellen an diese Bordwand und riesen den Kranken wieder in die Wirklichkeit zurück. Er lag hier im Lazarett — fern — fern von den heimatischen Harzbergen, hielt auch nicht Hansis Hand umschlossen. Lag so allein mit dem brennenden Heimweh. — Heimweh!

Blitzschnell huschte ein lichter Gedanke ins Gehirntüchlein, zog andere hinter sich her, bis an der silbernen Kette auch nicht ein Glied fehlte. Wie hatte er's nur vergessen können! So deutlich stand ihm der Abschiedsmorgen in den ersten Januar Tagen vor Augen. Zu leicht hatte ihm Mutter ein kleines Paket zugesteckt. „Wenn du schlimm' Heimweh hast, mein Junge, dann öffne es.“ „Kriege ich nicht, Mutter!“ war seine fröhliche Antwort gewesen; und als er an Bord das Päckchen in seinen Koffer packte, hatte er im stillen gelächelt und gedacht: Mutter brauchte mir doch keinen Brotknust gegen Heimweh mitzugeben. Wer ein richtiger Seemann ist, der wird nicht mal gewahrt, was das überhaupt heißt. Ja — und heute? Ach — nein, das war bloß die Sehnsucht nach Tannen, nach Tannen, nach Tannenduft!

Das Mondlicht schwand allmählich aus dem kleinen Raum. Ein letzter Strahl strich nach einmal über das flebergerötete Antlitz und blieb dann sekundenlang auf dem blanken Schloß des braunen Segeltuchkoffers haften.

Lange schauten die Augen des Kranken auf das bligende Ding.

„Ja, ich tue es!“ sagte er ermunternd zu sich selbst, es schadet all lange nichts, wenn das Brot schimmelig unterdes geworden ist. Aber Mutter hat es doch eingepackt.

Zögernd schob er die Bettdecke zurück. Das Aufrichten war wohl leicht, doch schwer war's Stehen. Die durch das Fieber geschwächten Beine wollten erst gar nicht seinem Willen gehorchen — doch schließlich ging es doch.

Taumelnd tastete er nach dem Koffer, kniete davor, und das Schloß sprang auf. Hastig wühlten die heißen Hände drin herum, schoben alles andere achtlos weg — da! — auf dem Boden, unter den neuen Taschentüchern versteckt, fanden sie das Gesuchte.

Nun lag er mit klopfendem Herzen wieder im Bett.

Ja, das war das Paket! Es war noch genau so, wie er's bekommen, der Bindfaden noch unverfehrt. Scheu betrachtete er es erst von allen Seiten, dann lösten die zitternden Hände behutsam die Knoten und wickelten leise und sachte das weiße Papier ab.

„O — Mutter!“

Als die Papierhülle entfernt war, sah Wilhelm das Neue Testament, umwunden von weißseidenem Band und darunter auf jeder Buchdeckelseite ein Tannenreis.

„Mutter — Mutter!“

Sein Kopf fiel in die Kissen zurück. Unter den gefenken Wimpern rannen langsam Tränen.

So lag er eine ganze Weile. In seinen Ohren war ein Singen und Klingen und Jubeln. Und dann war ihm wieder, als flühte vom Monde her eine silberne Brücke über die weiten, unendlich weiten Meere und Lande — von ihm, hier aus der Südsee — bis zu den Harzbergen. An den Bodensteiner Klippen hatte sie ihr Ende erreicht. Da stiegen die himmlischen Heerscharen herab und bliesen auf ihren goldenen Possaunen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und dazwischen läuteten lieb und vertraut die Heimatglocken.

Der Engellobgesang war schön, und was ihm die Glocken weich und lind zuriefen, war auch schön; aber kein Ton reichte an den heran, der gleichsam über allen Klängen zu ihm in dieser heiligen Nacht schwebte: „Was man so lieb hat, ist unerfesslich.“

Er würde aus Japan keine Imuri-Schale mitbringen, denn Vater würde ihnen ja auch keine andere Mutter geben, trotz der unmiündigen, kleinen Kinderschar.

„Was man so geliebt!“ Wie hatten Vater und Mutter sich lieb gehabt!

Nun konnte er doch den verwaisten Kindern kein besseres, kein heiligeres Weihnachtsgeschenk bringen, als daß Mutters Platz nie von einer fremden ausgefüllt wurde.

Vorsichtig — weil bei der leisesten Berührung die Nadeln von den Zweigen fielen, legte Wilhelm ein Tannenreis in das Buch, das andere band er oben drüber.

Lange, lange preßte er die spröden Lippen auf das Reis und meinte ganz gewiß, den würzigen Duft der heimatischen Tannen zu spüren. In seinem Herzen war selige Weihnacht.

den Schweiß aus der Stirne wischend, es sei ja oft sehr schwer, eine streikende Primadonna zum Betreten des Theaters zu bewegen, noch weit schwerer aber, diese zum Verlassen. — Erleichtert. Ein englischer Naturforscher hielt kürzlich in einer größeren englischen Stadt einen Vortrag, bei dem sich nach der Schilderung einer Londoner Wochenschrift folgendes amüsante Intermezzo abspielte. Der Vortragende führte unter anderem aus: „Es ist eine erwiesene Tatsache, daß die Sonne allmählich ihre Hitze einbüßt und daß diese Kraft im Verlaufe von rund 70 Millionen Jahren erschöpft sein wird, so daß dann unser Erdball nach menschlicher Berechnung kein Leben mehr erhalten oder aufweisen wird.“ Nach diesem Satze sah man plötzlich in den hinteren Reihen einen biedereren britischen Bürger mit allen Zeichen sichtbarer Erregung aufspringen. „Verzeihung,“ unterbrach er den Vortragenden, „aber wieviele Jahre, sagten Sie, würden verstreichen, ehe dieses Unglück über uns hereindrückt?“ — „70 Millionen etwa,“ wiederholte lächelnd der Vortragende. — Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung sank der witzbegierige Zuhörer in seinen Stuhl zurück. „Gott sei dank!“ hörte man ihn sagen, „ich glaubte 7 Millionen verstanden zu haben.“ — Alkohol als Kraftquelle. Ueber die Verwertung der Energie des Alkohols für die Muskelarbeit hat

Herr Dr. Karl Krieger exakte Versuche angestellt, bei denen alle Vorsicht angewandt wurde, um möglichst einwandfreie Resultate zu erzielen. Er hat seine Ergebnisse in seiner Doktor-Dissertation niedergelegt, die er bei der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster eingereicht hat. Seine Schlussfolgerungen sind folgende: „Es ergibt sich also aus meinem Versuch mit großer Wahrscheinlichkeit, daß der Alkohol als direkte Quelle der Muskelarbeit dienen kann. Ich lege aber großen Wert darauf, besonders zu betonen, daß diese Feststellung nur eine theoretische Bedeutung hat. Für die praktische Verwertung des Alkohols oder alkoholischer Getränke bei Muskelarbeit kommen in erster Linie nicht die energetischen sondern die stofflichen Wirkungen des Alkohols in Betracht. Eine große Zahl von Untersuchungen hat aber übereinstimmend ergeben, daß der Einfluß des Alkohols besonders auf das Zentralnervensystem die Arbeitsleistung in hohem Maße ungünstig beeinflusst. Diese Tatsache ist für die praktische Anwendung alkoholischer Getränke bei Muskelarbeit ausschlaggebend. Trotz der Möglichkeit der Verwendung der Alkoholenergie durch die Muskulatur ist der Genuß alkoholischer Getränke während der Arbeitsleistung vom praktischen Standpunkte nach wie vor durchaus zu verwerfen.“

Die Niedereinriedler Sparkasse

in Niedereinriedel (Nordböhmien) an der Reichsgrenze

unter Staatsaufsicht und Gemeindegarantie

verzinst Einlagen in Mark deutscher Reichswährung auf Einlagebücher vom Tage des Erlasses bis zum Rückzahlungstage mit

4 1/4 %

bei halbjähriger Zinsenzuschreibung.

Prospekte auf Wunsch durch die Direktion.

Sämtliche Spareinlagen sind zufolge kaiserlichen Patentes mündelsicher! Strengste Geheimhaltung!

Einzahlungen können erfolgen im Deutschen Reich auf unser Konto beim Postcheckamt in Leipzig Nr. 10084 mittels Zahlarten, die kostenlos verabfolgt werden.

Rückzahlungen auch ohne Kündigung durch Vermittlung der Post porto- u. kostenfrei. Festverzinsliche, sichere Vermögensanlage, befreit von jeder Steuer und Abgabe.

Briefliche Aufträge finden prompteste Erledigung.

B. Willweber,

Juwelier u. Graveur — Vertreter d. Württemberg. Metallwarenfabrik, Reiche Auswahl in Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken in allen Preislagen billigst. — Wäsche-Schablonen — Einkauf von altem Gold und Silber, Münzen etc. — Kautschuck-Stempel aller Art.

Schandau

Wir empfehlen uns zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien usw. zu kulantesten Bedingungen. Gewissenhafte Beratung. Kontrolle wegen der Verlosung. Schandauer Kreditbank.



Das einzig richtige Geschenk für jede Dame ist eine Edelstraussefeder

von Hesse, Dresden, Scheffelstrasse 12. 30 cm lang, 20 cm breit nur 6 M., 40 cm lang nur 10 M., 50 cm lang nur 15 M., 60 cm lang, 25 cm breit nur 25 M., schmale Federn 1/2 m lang 3 M. Es kommen nur garantiert echte Straussefedern zum Versand. Böse und Stolen 1 m lang 8,50 M., 2 m lang 12 M., 2 1/2 m lang 17 M., in schwarz, braun und weiß. Zurückgesetzte Blumen für Hall- und Zimmerschmuck, ein ganzer Karton voll nur 3 M., weißer, echt und imitiert, von 1 M. bis 300 M.

Elstraer Drain-Röhren, Wasserleitungs- u. Schließröhren usw. aus bestem Eßper-ton gefertigt, empfiehlt die Tonwarenfabrik von Elstra, Tel. Nr. 2. Wilh. Bienert.

Sprechapparate Gramophon- u. Sonophon- und andere Platten N. Engelhardt.

Bad zur Steinburg täglich geöffnet

Kohlen u. Bricketts liefert jeden Posten zu billigsten Tagespreisen. Robert Hähne, Rathmannsdorf-Pl.

Fisch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- und Zickelfelle sowie Rinds- und Kozelhäute kauft die Rohledershandlung E. Hammer, Str. 27.

G. Preuße, empfiehlt zu billigsten Preisen alle Sorten Futtermittel, Roggen- u. Weizenkleie, Gersteflocken, Mais u. Gersteflocken, Gersteflocken, Seimemehl, Kalzkeime, Baumwollsaatmehl, Weizenmehl, Bierrebermehl usw.

Neujahrs-Karten

in äußerst geschmackvollen Ausführungen, auch zu je 10 Stück sortiert, liefert billigst und schnell

Buchdruckerei der „Sächs. Elbzeitung“ Legler & Zeuner Nachfolger Schandau. Zaukenstr. 134.

Illustrierter deutscher Reichskalender für 1914.

Ein Haus- u. Handbuch für Jedermann (192 Seiten stark.)

Mit zahlreichen Textabbildungen, Kunstdruckbildern, Erzählungen, Humoresken, buntem Merklei, Messen und Märkten, Wandkalender usw. usw. und einem

Preisrätsel mit 125 Preisen im Gesamtwerte von über 600 Mk.

Unser verehrl. Abonnenten erhalten den Kalender durch unsere Geschäftsstelle zum Vorzugspreise von 30 Pfg.

Verlag der „Sächs. Elbzeitung“.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfiehlt billigst Max Schulze, Marktstraße 14.

Das Handschuhs, Hut- und Bandagensgeschäft von Ernst Hering, gegenüber von „Stadt Teufel“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Soo-, Wasser-, Klosett-Anlagen. ●●● Bade-Einrichtungen, Warmwasserbereitungen. ●●● Friedrich Riebe, Telephon 71

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Skat- und Doppelkopf-Turnier-Tabellen hält stets am Lager Geschäftsstelle d. Sächs. Elbzeitung.

Joh. Carl Schiwiek

Atelier für künstlichen Zahnersatz

Markt 3.

10 schädlechte Strohgewebe, darunter Seiber, verkauft zusammen für 20 Mt. Nachh. M. Penkert, Markneukirchen.

Möbel

in riesiger Auswahl, nur solide Qualitäten zu billigen Preisen. Verlangen Sie kostenlos illustrierte Preisliste. Verpackung und Versandt frei.

Tränkner's Möbelhaus, Dresden-N., Södlitzerstr. 21/23.



Näh-Maschinen Wasch-Maschinen „Lindenit“, bester Heißwinger u. Erfindungswalzen bei Wax Riedel, gegenüber dem Postamt.

Befreit

wird man von allen Hautunreinigkeiten: Hautausschlägen, wie Mitesser, Finnen, Bläschen, Gesichtsröte usw. durch tägliches Waschen mit Steckenpferd

Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Nadebeul a. St. 50 Pf. bei: Adlers-Apotheke, Flora-Drogerie, Otto Böhme, Rich. Niehne Nsh.; in Wendischfährte: Oskar Wehner.



EINE-AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis d. Orig. Schachtel 1 Mk.

Niederlagen in Schandau: Adler-Apotheke v. Dr. Hoffmann, Flora-Drogerie v. Max Kaysar.

Stadtsparkasse Königstein

Geöffnet jeden Wochentag von 9—12 und 2—4 Uhr, Sonnabends durchgehend von 9—2 Uhr. — Zinszahlung halbjährlich. Zinssatz 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung. Einzahlungen durch Gemeindevorbands-Giro oder Postcheckkonto Leipzig Nr. 14836 portofrei. Zahlkarten unentgeltlich.

Der Glückspfennig.

Weihnachtsmärchenspiel von Karl Matthies

Personen: Lorch, Dorch, das Christkind, der Prinz.

Dorch:
(Achtung, ihr seid ein Wunderkind!)
Ach, ich habe der Wünsche viel!
Ein Kuch, ein Gut, ein Glanzspiel,
selbst Stämpfe und Schallertschub,
einen roten Sonnenstein dazu,
einen Säher aus weißen Strohsternern,
eine Galafasche auf Gummistädern,
und zum Schluß, einen Pringel, der immer lacht
und mich zu seiner Königin macht.
Wenn das Christkind die Wünsche mir nicht
dann werde ich nicht... erfüllt!
Was rufst denn du da wieder herum?
Du stehst dir noch deinen Kücken frumm!
Lorch: (Lächelnd gelächelt)
Ich will eine warme Jacke haben
und nach dem armen Christkind haben.
Bei dieser Kälte Kress auf, Kress ab
im leichten Mädchen, das wird kein Grob.
Und da es uns immer so reich bedacht,
war's billig nur, wenn ich ein Mädchen ihm
Wenn es sich freut und warm hält ein, machst
soll dies mein schiefes Schicksal sein.

Dorch:
Du lieber Himmel, was für Gedanken!
Das Christkind beschicken! Ich finde es dummt!
Es wird sich für deine Jacke bedanken,
schenkt es doch selber Pelze herum.
Nein, liebe Schwester, das ist nur bleiben-
Willst du nun nicht deine Wünsche annehmen?

Lorch:
Was kann es für mich wohl Besseres geben,
als Gesundheit und ein zufriedenes Leben?
Dorch: Dummes Ding, das bestrebst du
Nacht ist der Leben Lohn!
Willst du nicht an die Küche denken?
Lach die Lätzle und Keller schenken,
Lächer und eine Dreizehnstanne,
auch eine neue Abendstanne.

Lorch: Welche Küche ist neu und voll.
Dorch:
Was man bekommen kann, schenken man soll.
Lorch: Nein, halte Witz in allen Dingen,
dann wird dich kein Ungemach bezwingen.
Was äußerlich ist, wünsch ich mir nicht,
mein Herz noch innerem Glück verlicht.
Bin ich auch arm, so leid ich nicht hat,
meine Seele glüht wie das Morgenrot.

Dorch:
So glühe nur fort, doch demme nicht an!
Ich wünsch dir Reichtum und einen Mann,
der König ist und ein Land regiert,
der mein Haupt mit 'ner goldenen Krone ziert.
Lorch:
Gucke dein Herz nach Gold zu erganden,
in die nur wirst du die Krone finden.
Dorch:
Papperlapapp! Ich such, was mich freut
und bin vergnügt, denn heute ist heut!

Lorch:
Das tut mir leid. Doch hier nur, der Wind?
Dorch: Wahrscheinlich irgendein Dittel
Christkind: (Singt trübend) (Singt!)
Weihnacht...
heller leuchten die Sterne,
näher schimmern die Sterne.
Wünsch, gib acht:
heilige Schauer weben,
selige Stimmen schweben
durch die Nacht.

Lorch: Ein Dittelkind?
Dorch: Ich will es nicht hören,
Möge es andere Leute hören.
Lorch:
Ein Dittelkind? Die Stimme ist schön,
es soll nicht unbelohnt von hier gehn.
(Hört die Tür.) Komm nur herein!
Dorch: Ich kann es nicht fassen,
das Dittelkind in die Stube zu lassen!
Christkind:
Seid gegrüßt, ihr Schwächern, und verzicht,
der Weg ist weit, die Welt verflucht.
Mich freut und Hunger eult mich sehr...
Dorch:
Wer noch singt, dem fehlt nichts mehr.
Reichte und heile dich in Ehren,
wir haben ja nur, um uns zu ernähren!

Christkind:
Dantes Herz und harte Welt
wirken wie ein Feuer fort.
Lorch: Schwester, du bist ungerührt,
Deine Worte klingen so leicht. (zum Christkind)
Komm nur, Kind, ich will dich speisen
und dir ein Plätzchen für die Nacht anweisen.
Christkind: (Wagt)
Hab Dank, aber ich darf nicht weilen.
Lorch: Willst du schon wieder weiter eilen?
Christkind: Ich muß!
Lorch: (gibt ihm ein Kuchlein mit Speis)
Nimm das Kuchlein unter den Arm,
und zieh die Jacke an, sie hält dich warm!
So! (zieht ihm die Jacke an)
Christkind: Dank, wie gut da du zu mir bist.
Die Hilfe der Herr Jesus Christ.
Doch stamm von mir zum Angedenken
den Pfennig, mehr kann ich nicht schenken.
Lob weh!

(Nimmt Lorch einen Pfennig und geht hinaus)
Lorch: Hab Dank, Blick auf den Weg!
Dorch: Komm und nicht wieder ins Gehrg!
Christkind: (Singt trübend)
Weihnacht...
dunkler glüht diese Stunde,
weiter zieht frohe Kunde.
Wünsch, gib acht:
Stilles Erden auf Erden
soll nun erfüllt werden
durch die Nacht.

Dorch:
Was hat dir das Irrliche Ding gegeben?
Lorch: Einen Pfennig, den habe ich mir auf
Dorch:
Wirst du fort, was wird daran stehen!
Dieses Geld ist unserm Geschäft im Zeug.
Lorch: Wie schön das Kind gelungen hat
Dorch:
Jetzt schweig's und ist sich erdenlich satt!
Wie annehmend, einen Pfennig zu schenken,
was soll ich ungerührt dabei denken?
Und die Jacke, die du für's Christkind geräth?
Die gabst du fort, nun ist es zu spät!
Lorch: Ich werde ihm meinen Mantel geben,
den gelüftesten, kann euch ohne ihn leben.

Dorch:
Meinen Zettel lege ich jetzt vor's Haus,
wenn du nichts wünschst, dann fälltst du aus.
Will schnell noch den Pringel anstreifen,
damit ihn nicht andere vor mir erreichen.
(Legt den Zettel vor die Tür. Lorch steht den
Weihnachtsbaum an. Die Glocken läuten.)
Lorch:
Ich kann den schönen Gesang nicht vergessen...
Dorch: Denk lieber an's Weihnachtessen!
(Es läßt von draußen an der Tür)

Lorch: Verzei! Oder war es der Wind?
Dorch:
Wahrscheinlich wieder das Dittelkind.
Der Prinz: (mit ein) Ich grüße Euch sehr!
Dorch: (Sitzt sich am Tische)
Ein Königsohn?
Schick ihn mir das Christkind schon?
Sagt, edler Prinz, was führt dich her?
Prinz: Die Königin der Schwächern ist mein
Dorch: (Wagt)
Da braucht ihr Euch nicht sehr zu quälen,
beliebt nur, nach der Kleidung zu wählen.
(Man hört die Stimme des Christkinds)
Wähle nicht nach äußerem Schein,
innere Schönheit soll es sein!

Prinz:
Wer gab dem Christkind Speise und Kranz
und erhielt einen Pfennig dafür zum Dank?
(Die Schwächern sehen sich groß an)
Dorch: (trüb)
Ich mir den Pfennig, ich lohne es dir.
Lorch: (ruft der Schwester des Prinzen gehend)
Er ist fort!
(Doch glüht ein seltsamer Ring am Finger)
Ein Ring!

Prinz: Dieses Kugeln hier
spricht von der inneren Schönheit sein,
Du bist es, du sollst die Königin sein!
(Es umarmt Lorch)
Dorch:
Oh weh! Ich will dem Christkind nachlaufen
und ihm schnell ein Paar warme Stiefel kaufen.
(Vorhang)



Hymne.

Heute ist der Freudentag,
Da zur Welt geboren,
In der Jungfrau Arme lag,
So der Herr erkoren,
Als ein Knäblein wunderbar,
Durch und durch rein, süß und klar,
Menschlich an Gebärden,
Dessen Gottesmajestät
Über alle Himmel geht,
Die Er selbst hieß werden.

Als der Sproß aus Davids Stamm
Als ein Köslein ginge
Von der Lilien wunderjam,
Staunten alle Dinge:
„Es gebiert die reine Maid
Ihn, den Herrn der Ewigkeit,
Dem die Welt zu wenig,
Dessen Gottesmajestät
Über alle Himmel geht,
Die Er selbst hieß werden.“

Lät bei Nacht ein Engelsmund
Hirten auf der Weiden
Die Geburt des Königs kund
Mit viel tausend Freuden,
Wie in reinen Windelein
Als ein laugend Kindelein
Schlummte in der Krippe,
Dem die Engel dienstbar sind,
Schön vor allem Menschenkind,
Hold von Aug' und Lippen.

An der Krippe des Herrn.

Erinnerungen an Bethleem.

Über der breiten Olivenfontung, diesem
von Aeden- und Feigenhügeln umgä-
teten Tale, darin Bethleem Ephrata
schweigend und in seliger Ruhe auf felsigen
Berggelände emporsteigt, liegt ein Sternensau-
der, wie ihn nur der Orient erschimmern lassen
kann. Ein tiefblauer, unendlich klarer Himmel,
mit dem blühenden Diamanten der Nacht besetzt,
krönt sich über das ganze Gebirg. Die auf-
und absteigenden Häusermassen im „Wassengewir-
der kleinen Stadt ruhen wie in Tadeln der
Vergangenheit versunken - wenn aber der no-
dische Fremdling, der sie durchschreitet, hier und
da ein gelbes Licht in den silbern von Sternen
überwandelten, hohen schmalen Häusern erblickt,
wird ihm plötzlich seltsam heimatlich zumute, ob-
gleich er fern im steinigen Lande Juda ist, nahe
Jerusalem und der verpönderten Fläche des Toten
Meeres.



der Güte umfangen als im Geburtsort Christi
selbst, in dieser von Fruchtbarkeit aller Art um-
blühten jüdischen Bergstadt, die auch Davids
Heimatstadt war.
Ich wandte durch die Gassen, mein Schritt
klingt, mein Herz schlägt. Die biblische Geburts-
erzählung dringt wie goldene Kindererinnerung
an mein Ohr. Wort für Wort wird lebendig um
mich und singt an, wie himmlischer Musik zu
tönen: „Es waren aber Hirten auf dem Felde,
die hüteten des Nachts ihre Herde.“ Die ganze
stille Stadt scheint zu klingen, und von den Ol-
venhängen, die über sie hinwegzulaufen, schwebt
es wie ein leichter Wolkenschor, auf dem weiße
Engelscharen herniedersinken. Wie von inneren
Stößen durchläutet, geht man durch die Weih-
nacht von Bethleem.
In den Häusern, in denen fast nur Christen
wohnen, sangen allmählich immer mehr Lichter
an zu glühen und auf die Gassen hinauszu-
strahlen. Es geht auf Mitternacht, man rüft
unter diesem apurten Himmel der Weihnacht. Nirgends auf der
Welt wird ihn stärker der Zauber dieser Nacht des Mitleids und
wachsen. Und auch der Sternenglanz da oben scheint immer

flaen und leuchtender zu werden. Die niedrigen Stuben werden in Felskammern, in denen viel Glanz ist. Zwar es fehlt der nordische Weihnachtsbaum im Lande Jels, die Lichter hängen nicht in luftigem Grün, sondern in hohen, fremdartigen Leuchten, auf bloßen Dornen oder in allerhand primitiven Geräten, aber es ist doch seltsam still und feierlich in ihrem zunehmenden Glanze.

Jetzt kommt die Stunde, wo sich alles aufmachen wird zu Christi Geburtsstunde, die da ernst, hoch, fast drohend wie eine Festung am Marzplatz von Bethlehem steht, die älteste Kirche der Christenheit, von unvergleichlichem Namen umweht. Schon seit dem zweiten Jahrhundert steht sie da - aber dem Ort, an dem Maria das Kind in die Krippe legte, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Verberge. Da schimmert sie auf im Sternenschein der große Plan, auf dem sonst bunte Märtyrerköpfe spielen, auf dem sonst Kameltarantulen rasen und Handelsoell aller Art wimmelt, liegt in Schweigen da. Ich schreie durch die kleine Eingangspforte der Kirche (die man so niedrig machte, weil man schänden wollte, daß in den Szenenräumen die Mäntel in die Kirche hineintraten!) und sehe in der nur spärlich erleuchteten, in ihrer Schmucklosigkeit ergreifenden Vestibule, durch deren Säulenhalle Wehrauchdunst weht. Priester neigen sich am Altar. Christen haben sich vorbei eine kleine Menge hoch schon abseits an den Bestuhlen. Am Altar flammen jetzt hohe

Kerzen auf - ich aber steige in die Krippe hinab, in diese unterirdische Höhlenwelt, in der der heilige Josef und der heilige Hieronymus ihre Kapellen baten und das Allerheiligste dieser Kirche ruht: die Geburtskrippe.

In der Krippe weicht das geheimnisvolle Dunkel jetzt auch dem Licht der fünfzehn silbernen Lampen - im Fußboden aber glänzt plötzlich ein herrlicher Silberstein magisch auf. Seine Beschriftung soll die Stätte von Christi Geburt bezeichnen, und er ist von den Köpfen der Gläubigen noch glänzender geworden.

Hier ist der Ort, an dem der Ausgangspunkt jener großen Bewegung gedacht ist, die eine ganze Welt aus den Angeln hob. Hier ist der Mittelpunkt dieser neuen Welt.

Ich setze in die Kirche zurück, sie ist jetzt ganz erfüllt von einer festlich bestimmten Menge, jubelnd steigt das Volk hinauf in die Höhe. Wir breite Wogen ziehen die Afforde durch die altägyptischen Säulenhallen, die einst in den Tempeln der Heiden prangten.

Hinaus in's Freie zieht's mich, auf das begraunte Feld vor der Stadt, aber das jetzt die Sterne wandern. Das Feld der Himmeln, denen die himmlischen Herrscharen einst große Freude verkündeten. Der Duft von Thymian und Myrrhen steigt durch die Nacht, aus der Geburtskrippe Christi dringt Orgelklang herüber, in der ganzen Kunde bebt sich ein großes Leuchten, es ist uns, als würden alle die alten Wälder wieder lebendig. Jelly Lorenz.



Der Reiter im Taunus.

Sage aus dem 30jährigen Krieg von Heinrich Heine.

Seit einem Menschenalter rast die Kriegsgarde über deutsches Land. Nord war ihre Spur, und Grausen folgte ihrem Wege. Jedermanns Hand hob sich gegen jedermann. Wen das Schwert nicht traf, den würgte Sichelhand. Das Reich war eine Totenlampe, in der die Leuzenbrüche wüste Stablieder sangen.

Da tritt am frühen Winterabend ein Gewappneter herbei. Ein deutscher Rittersitz, der zuletzt unter dem Schwedenseldhem Weangel locht. Gefährlich durch vermeintliche oder wirkliche Jurisdiktion, wollte er zu den Kaiserlichen stoßen. Mit einigen Anhängern entwich er dem Winterlager, gab den Gefellen jedoch besondere Richtung, damit sie nachschenden Spähen entgingen.

Das Beste seiner Habe führte er in seinem Lederbeutel am Sattelknopf mit sich. Perle, Schmuck, die einst auf weißen Frauenhänden prangten, goldene Spangen, zerdrückte Kelche aus geländerten Kirchen, Ringe und edle Steine aus verbrannten Schlössern und von gefallenen Gegnern. Der Eisenhut baumelte am Bugriemen, die Schneide der Wehr schämerte lach im Gebirg, die rechte Hand lag auf dem Kolben des Feuerrohrs.

Der Wind, der tagüber Schneefeld auf Mann und Bau geriebet, schloß ein. Unverhofft stieg der Gewächsmittel durch die weißgeschneiten Taunusdünen.

Hier und da stanten jemand verbotene Sparten im Zweifelslicht. Schwarz drohten die Felsklippen, und schweigend trauerte der Wald. Des Reiters nachempfindliches Gesicht hing verdrossen über dem Brustharnisch. Nur die Brauen zuckten mitunter empore. Dann schossen die Blicke des Krieges rotan gleich raubenden Falken, bereit zu Angriff und Abwehr.

Der Weg engte sich, trotz durch trüffeligen Unterholz in den Felsen. Eine Eule kreischte, fern bellten Hunde. Kalt, unerschütterlich, finstern jag der Ritter, ein Bild des Schicksals, das seit Vätergedenken die Menschen und ihr Glück zernat.

Niederiger hängende Äste streifen das unbedeckte Haupt des Rittersitzers. Er trabte in der Dürre. Schon gedachte er zu wenden, da tief ihn ein zwischen den Stämmen aufwachendes Glänzelein an. Er setzte die Sturmhut auf, richtete den Kopf des Tieres auf das Licht zu und zog den Sattel. So gerüstet wand er sich mühsam bis zur Waldblöße.

An zwei säulenstarke Felsen lehnte sich eine armselige Hütte. In der Baumstammtür horchte ein Geis ins Freie, mit rastigem Speiß bewehrt. Gedächtnis hing er in der braunen Kutte, der Bart wälzte zum Gürtel.

„Bange dich nicht,“ sagte der Fremde und schraubte den Speiß mit Stimmröseln zur Seite. „Ich will Quartier.“

Des Kindes Christtag.



Was ist das doch ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippe findet?
Neh' ich ein süßes Kindelein
Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippe kniet
Und schau' auf das Kindelein steht,
Das ist Maria fromm und rein:
Ihr mag recht froh im Herzen sein.

Der Mann, der zu der Seiten steht
Und still hinauf zum Himmel sieht,
Das muß der fromme Joseph sein:
Der tut sich auch des Kindeleins freun.

Und was dort in der Ecke liegt
Und nach dem Kindelein schaut verzagt,
Ein Ochsen und ein Esel:
Das mögen gute Tierelein sein.

Und was den Stall so helle macht,
Und was so lieblich singt und lacht,
Das sind die süßen Englein,
Die schauen zu Tür und Fenster ein.

Sei hochgelobt, du dunkle Zelle!
Durch dich die ganze Welt wird heil.
Klein Kindelein in Mariens Schoß:
Wie bist du so unendlich groß!

Taube Nüsse.

Eine Fabel von Gregorius.

Mitternacht tief die Vorellande auf dem Wandlungs mit feinen nachhallenden Glockenschlägen. Die Luft im Zimmer stand fast unbewegt, gesättigt von dem Glanz der vergangenen Stunden. Duft von herben Lammendeln, geschmolzenem Wachs, süßem Honig und weichem Backwerk vermischte sich und füllte den Raum, wie es einmal im Jahr geschieht, am Christabend.

Das frühliche Volk der Kinder schlief, der Besuch war gegangen, Hausvater und Hausfrau streckten die Glieder in weißen Betten, nur im kleinen Kämmerlein des Mädchens brannte düstiges Licht. Doch das war fern vom Prunkzimmer, wo der breite Sichtenwipfel seine Röhre streckte, behangen mit mancherlei Putz, mit roten Apfelschen und goldenen, silbernen Nüssen.

Ein Hauch von dem Jubel des Abends schien nach an den Wänden zu fliegen. Kaunen und Getuschel regte sich, die leblosen Dinge erwachten unter dem schöpferischen Atem der Freude, der sie einhüllte und durchdrang.

Sie rühten sich ihrer Verdienste. Behäbig knarrte der Nadelbaum, die Puppe lächelte kokett und meinte, ihre Geburtsstätte liege im Atelier des genialen Professors, wo im Jahrhundert des Kindes angesehene Puppen zur Welt kämen. Von Schlachtenruh und Strategie logen die Zinnsoldaten in selbstgeauer Uniform, die Kerzen verkündeten mit klugen Worten, daß sie Abkömmlinge der Sonne seien. Ein Zwergautomobil von eintausendstel Pferdekraft mit Gummischwundbetrieb suchte von den Erzeugnissen der Lebnis.

Doch ein schneidender Diskant setzte ein. Die Sprecherin der goldenen und silbernen Nüsse höhnte: „Was wart ihr alle ohne uns. Wir erstahlen im Glanz der edelsten Erze, wir hängen

wie Sterne im Lichtschein, wir sind feiner als Rubine und Topase, die Augen der Kinder weiten sich wie aufblühende Blumenkelche, wenn sie uns ersassen.“

In der Tiefe grummelte es. Aus einer Schale mit Wallnüssen auf dem Tisch kam das Geräusch. Die dickste unter ihnen sprach: „Wir sind nicht mit Schaumgold und Silberlein bestrichen, aber wir bergen den schmackhaften Kern, den die Kinder lieben. Ihr geht hohle Pracht hin ferniger Nahrung, wir streicheln die Jungen und stillen den Magen.“

Das wollten sich die Goldenen und Silbernen nicht gefallen lassen, und der Streit tobte heftig. Doch das Mädchen erschien mit der Lampe in der Hand und öffnete ein Oberlicht, ehe es schlafen ging. Wie ein Schwert stieß die Winterluft von draußen herein und verschmin alle Unverschämung.

Am nächsten Morgen zerbrach der Vater dem kleinen Heimpel eine Nuss aus der Schale. Heimpel aß sie und bar: „Vaterle, gib mir auch eine von den blinkenden Nüssen dort oben, wie muß die erst schmecken.“ Der Vater befehlte ihn: „Der fleißige Wertmann fertigt Schuhe und Kleider für dich, der Böcker in seiner dunklen Stube backt Brot für dein hungriges Mäulchen. Der bunte Vogel bereitet die nicht Mittagessen und Abendmahl. Dafür leuchtet sein Gefieder im Morgenlicht, und dein Herz fliegt mit ihm. Ohne die tauben, aber glühenden Nüsse oben wärte dein Christbäumchen arm-deines Leibes pflegen die groben Gefellen unten in der Schale, die dir Atmung geben. Aus Schauen und Erhalten gehalten sich das Leben, beides hat gleichen Wert an seinem Ort.“

Der kleine Heimpel verstand die Rede des Vaters nicht ganz, aber er gab sich zufrieden.

Herodes, der böse König.

Von Dr. K. Mischke.

Weihnachtsspiele gibt es in vielen deutschen Ländern, und schon seit alter Zeit. In alten Mönchsbandbüchern sind uns kleine Weihnachtsdramen aufbewahrt worden, die schon zur Zeit der Hohenstaufen und vielleicht noch früher gespielt wurden. Es sind die heiligen Gebrüder, die in ihnen auftraten, die Jungfrau Maria, der Engel Gabriel, der heilige Josef, die Weisen aus dem Morgenlande und andere, von denen das Evangelium berichtet.

Werkwürdig ist daneben ein Weihnachtsspiel, das unseres Wissens nur in den polnischen Landesteilen, besonders in Westpreußen, Sitte ist. Es scheint neueren Ursprungs zu sein und ist offenbar ohne rechten Zusammenhang mit den übrigen Weihnachtsspielen entstanden. Weder das Christkind, noch die Jungfrau, noch irgend eine andere Figur der heiligen Überlieferung spielt darin eine Rolle; im Gegenteil, die Hauptperson ist der böse König Herodes. Die Handlung ist der Kindermord von Betlehem, an den sich in origineller Weise eine groteske Bestrafung des Bösewichts anschließt. Das Spiel wird in polnischer Sprache aufgeführt, und es braucht neue Personen. Da ist der König Herodes selbst, etwas phantastisch mit einem dunklen Mantel, eine Krone auf dem Haupte, die von Silberpapier glänzt, und ein ebenfalls dunkles Zepet in der Faust. Dann ist sein Kriegsvolk und Hofstaat, dargestellt von sechs Soldaten, und zwar, da es in Westpreußen an jüdischen oder römischen Uniformen mangelt, so sind es höchst einfach alte preussische Mützen, die das Kostüm hergeben: zwei Infanteristen, zwei Wägen und zwei rote Husaren, gelegentlich auch andere Waffengattungen, geben einen vollen Ertan, und die Phantasie nur das übrige. Dazu kommen noch zwei allegorische Figuren, der Tod und der Teufel. Der Tod erscheint in Weiß, ein weißes Leinen umgibt, und ein weißes Tuch um den Kopf gezogen. In der Hand trägt er natürlich die Sense. Der Teufel dagegen, als sein Gegenstück, ist von Kopf zu Fuß schwarz, mit einer gräßlichen Barbe, mit Hörnern, Kuhschwanz und Vierbein, nebst rasselnden Ketten, genau alter Überlieferung.

Diese neun Leute ziehen am Abend vor das Haus eines reichen Bauern und melden sich draußen durch ein gewaltiges Klingeln an. Sie werden dann hineingelassen, und einer der Infanteristen spricht eine Art Verlog, der in deutscher Übersetzung etwa so lautet:

Herodes war ein König, ein böser,
da ward geboren der Erlöser,
ward geboren Jesus Christi,
der der Gläubigen Heiland ist.
Drei weiße Männer hat Gott gesandt,
die kamen weit aus Morgenland,
das sie nach Jerusalem gingen,
Jesus die Ehren darszubringen.

Nun bittet einer der Husaren den Hausbesitzer um einen Sessel für den König Herodes. Dieser wird möglichst so gestellt, daß hinter ihm eine offene Tür ist. An langen Stangen wird eine bunte Decke hochgehalten, die gleichzeitig den Baldachin andeutet und deren herabfallender Teil den Hintergrund bildet. Die beiden Husaren oder Wägen müssen während des Spiels, das nicht lange währt, die Stangen halten; Tod und Teufel nehmen hinter der Decke, also den Zuschauern unsichtbar, Aufstellung. Herodes nimmt Platz und nicht sorgfältiger die Krone zuricht, schütt das Kinn auf das Zepet, lehnt sich stolz zurück, schlägt die Beine übereinander. Die beiden Infanteristen machen ihm

eine tiefe Reverenz, beugen die Knie, stellen sich dann rechts und links von ihm auf und kreuzen die hölzernen Schwerter über seinem Haupte. Herodes verfinst in Nachdenken und lästert schließlich: „Ich bin Herodes, der König der ganzen Welt!“ Sofort treten die Infanteristen wieder vor und machen Verbeugungen. Der König aber sagt belümmert: „In Betlehem soll ein König geboren sein. Doch eher geht die Sonne auf, da wo sie untergeht, ehe dieser mich vom Throne bringt! Geht eilends nach Betlehem und tötet alle kleinen Kinder, aber meinem dort weilenden Sohne füget kein Leid zu!“ Darauf antworten die Soldaten: „Du bist der mächtige König, dir schaden wir nicht, dir gehöret unser Herz!“ Die beiden Infanteristen und zwei Kavalleristen begeben sich hinter den Vorhang, und alsbald hört man dahinter lautes Jammern und Wehklagen.

Nach diesem kommen die Soldaten wieder hervor, aber sie bringen einen kleinen Kinderkopf, aus einer Kiste zurechtgemacht, und sagen: „Sieh hier, wie es deinem lieben Sohne gegangen ist!“ Herodes ruft erschreckt: „Wie? ist das der Kopf meines Kindes?“ Er weint, hebt die Hände in die Höhe und sagt: „Ach, was habe ich getan! Die armen unschuldigen Kindlein habe ich töten lassen, und nun ist der Erbe meines Thrones hin. Ich sehe es kommen. Das Kind aus Betlehem wird wirklich das ganze Judenreich regieren. O, ich vergehe vor Leid!“

Leiser Gesang ertönt hinter dem Vorhang hervor:
„O Herodes, o Herodes!
Großes Leid ist dir geschehen!
Dein armes Kind ist ganz des Todes!
O wie wird es dir ergehen!“

Jetzt raffelt der Tod hervor und weht die Sense: „Habe ich dich endlich? Drei Jahre habe ich dich gesucht! Du frecher Keck, gegen Gott hast du dich gesetzt. Nun zeige, wer du bist. Laß uns kämpfen, wer unterliegt, der muß sterben.“ Und da redet er auch schon die Sense, und der Bösewicht fällt vom Throne. Die Soldaten ergreifen Krone und Zepet und bringen die Requiriten hinter die Kulisse. Der Tod will den gestürzten Herodes fassen, aber schon stürzt der schwarze Teufel heran, stößt mit den Hörnern, schlägt mit dem Kuhschwanz mächtige Bögen und schreit: „O Tod, was hast du getan? Du hast aus der Welt den Herodes genommen, der viele Jahre mein neuer Diener war! Was sange ich an? So einen finde ich nicht wieder! Aber da ist nichts zu machen. Wir wollen ihn teilen, nimm du den Körper, ich nehme die Seele!“ Der Tod erklärt sich einverstanden, und er schlepp die Leiche davon.

Der Teufel aber wendet sich jetzt an die Zuschauer, stößt mit den Hörnern und sucht ihnen einen schrecklichen Eindruck von seiner häßlichen Majestät beizubringen. Er spricht dabei festwührend: „Weißt ihr, Weib der! sonst müßt ihr lebendig in die Hölle!“

Da hilft es nichts, man gibt ihm Geld, Eier, Wurst und sonstige schöne Sachen. Schließlich singen alle ein Weihnachtslied, und die Spieler ziehen ab.

Da das Spiel nur kurz ist, können die Mitwirkenden an einem Abend eine ganze Zahl von Wirkungen besuchen, und es gibt wohl manchmal eine ziemlich Einnahme. Allerdings sieht die Polizei die Sache nicht gerne, und sie setzt manchmal Tod und Teufel wegen Unzugs fest. Der Grund ist nicht recht ersichtlich. Solche Spiele, bei denen auch gesammelt wird, existieren doch fast überall im deutschen Lande. Jedenfalls ist es ein eigenartiges Spiel, wie es anderwärts nicht aufgeführt wird.

„Aber Eure Gefellen, Herr,“ antwortete der Greis sagend. Der Reiter sprang ab, knurte „Bin allein“ und suchte Platz für das Tier. Hinter der Hütte band er es an, entfaltete den Wollsch, deckte das Pferd, warf ihm das mingeübete Bündelchen Hen vor, prüfte, ob der Standort windfrei sei und schritt in die Hütte, Lederbeutel und Mantelsack in der einen, das Gewissen in der anderen Faust.

Dann setzte auf geschichteten Steinen das Feuer an Wurzelscheiden. Viel Hauswesen war nicht zu sehen, einiges Gerat und ein paar Klöße zum Sitzen. Auf einen ließ der Kittenmeister sich neben dem Feuer nieder. Der Alte daß die Panzerriemen lösen. Aus dem Mantelsack wickelte der Gast eine Flasche, Brot und Dörrfleisch, stieß den Kasten gegen die Wand und oß. „Sehe oder lege dich,“ sprach er, „ich ruhe hier bis zum Morgen. Dir geschieht nichts.“

Der Greis kramte ein Löffchen mit Milch hervor und bot es. Der Kittenmeister wies die Milch zurück und blickte nach der Ecke, wo es sich in einem Haufen Laub regte. „Was ist das?“ fragte er.

Da kam es hervorgezogen, zwei Kindlein von drei oder vier Jahren, mit blinzenden Augen und gelbem Haarwusch. Er schreien murren sie zum Alten, der sie an der Kante barg.

„Verzeiht, edler Herr, sie sind aufgewacht und werden wieder schlafen.“ Dem Kittenmeister wurde fast sonderbar beim Anblick der lurchstammigen Kleinen. Ein Mädchen und ein Mädchen.

Ihr ehrwürdiger Beschützer setzte sich, nahm auf jedes Knie eines und flüster zu ihnen. Die Köpfe drückten sie an seine Schultern und stöhnten sich nicht.

„Es ist doch nicht deine Brut,“ sagte der Fremde, „wie haust du mit ihnen?“

Und der Greis erzählte: „Seht, Herr, in der Senkung, drei Wegmeilen von hier, lag vor dem ein Dorf, ziemlich verlassen und vergessen. Ich wartete des Kirchleins, vom hohen Stütz jenseits des Ortes gesandt, tauchte die Reugeborenen und begrub die Abgeschiedenen. Vor ungefähr anderthalb Jahren fand ein Streiftrupp den Eingang zum Tal. Wie Gottes Plage brachen die Dragoner ein, zertrüben Männer, Kinder und Weiber bis auf einige Junge, die sie mitschleppten. Vieh und Habe nahmen sie, an Kirche und Gehöfte legten sie Brand. Ich dachte, allein übrig geblieben zu sein in der Grabkammer unter dem Altar, dahin ich mich verborgen. Nach dem Abzug der Dragoner fand ich diese Weiden, noch, jedoch unversehrt in den Trümmern, auch eine Gais, die in den Busch entlaufen. Alles Lebende, was vom Dorf übrig blieb. Eine Woche kostete das Begraben der Toten, dann bang ich mich mit den Kindern an diesem heimlichen Fleck. Beeren und Kräuter, die Milch der Gais und einige Gaben erhalten uns. Ich hole sie als Bettler aus Orten, in die ich auf Schleichwegen hinabsteige, ohne meines Aufenthalts Kunde zu tun. Viel kann niemand geben in diesen Kriegsläufen, aber Brot ward uns immer genug. Schenkte mir der Himmel zu der Gnade, die er mir hiedaran erwies, noch ein paar Jahre, bis die Kinder auf eigenen Füßen stünden und Friede diesem unglücklichen Reich würde, so stürbe ich gern in Dankbarkeit.“

Er schweig. Die Kinder schliefen auf seinem Schoß. Behutsam legte er sie hin und sagte: „Edler Herr, laßt es euch nicht ansechten, wenn ich einen Segen über sie spreche zur Errettung von Elend und Sünde. Ihr wißt wohl, es ist die heilige Nacht heute, in der vor dem Welt Heiland geboren ist im Stalle auf dem Felde zu Betlehem.“

Aus seinem Munde kam es jählich: „Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, liebe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, Christus der Herr, in der Stadt Davids.“

Mählich sank das Feuer, mählich vercharterte die Ecke, zumelnd verklangen die Worte des Evangeliums und es ward ganz still.

Noch Zeiten schrie die Kittenmeister auf. Ihn freiste. Er streckte sich und ging ins Freie. Die Himmelstuppe ruhte wie ein aus Saphir geschnittenes Gefäß auf den Kiefernspitzen, geriet mit unzähligen glühenden Lichtern. Gerade zu Häupten kam ein eilichheller großer Stern hervor und schien so nahe, als wolle er stracks auf die Hütte niederfallen.

Eigen war dem Manne zu Sinn, verschollene Gedanken plagten ihn. Er sah sich anwiechen als halbklügler Versuch vom väterlichen festen Haus am Rhein, er sah die Heirat nach Ehre und Ruhm, nach Gewinn und taumelndem Genuß. Terschlag war ihm Gefährte und Raub sein Vergnügen. In hundert Treffern weitete sein Scher, und auf manchem Bloßfeld schnitt sein Schwert rote Funken. Im Kaulch des Haffes und der Bier stoben Jugend und Mannheit. Das Haar wurde grau, das Herz verrotten, nichts blieb von allem Tum, als das Kauch der Einsamkeit um seine Schritte. Nicht einmal wußte er, daß zu dieser Zeit die Weihnachtsnacht über die Erde ging. Wehlich, der Alte in der Hütte gewann mehr vom Leben, wenn es auch nur die Sorge um zwei Unmündige und ihr schüchternes Rollen war.

Mit gebengtem Kopfe wandte er sich zur Schwelle. Da ward ihm ein wunderbares Gesicht. Der Kaum stimmte. Ein drittes Kind zeigte sich an der Kuhställe der Waislein, seltsam anzuschauen. Um die Loden floß Anmut, und aus seinen Augen sprang Sonne. Er vermochte schier nicht hinzusehen. Das Kind hielt des Reiters Lederbeutel in der Hand, nahm daraus spielend Perlgeschmüre und goldenen Zierat, wand das Weichmeide um die blaßblonden Köpfe der Kubenden und streute es lächelnd auf die goldenen Decken. Und wie Linsen einer fernem Sonne ging es in des Kittenmeisters Ohr: „Auch für sie ist heute der Ernter geboren. So gib ihnen vom Überfluß, damit sie sich des Christes erfreuen.“

Noch vercharterte er in jagem Saunen, doch schon verging der Schein, die Dunkelheit floß zusammen und alles war wie zuvor. Aber Schmutz und Zier blinkten vom Lager.

Dampf pochte es in des Kriegsmannes Brust. So war ihm noch nie gewesen.

„Herr Ritter, wollt ihr schon fort,“ fragte der Greis, der jetzt erwachte und die hohe Gehalt des Gastes aufrecht sah. „Warnt, bis der Mad hell wird. -- Doch wer - wer streute diese Schätze aus?“

Schrecken bedete durch das Wort.

„Laßt, Ritter, laßt den Kindern den bunten Land zur Christfreude. Sie mögen sonst nichts haben zum Spiel. Kommt, best mir zu Kopf, ich will reiten. Bewahrt euch und die Waisen in Geduld. Habt Dank für das Obdach, mir ist viel Heil geworden bei euch.“

Unversehlt stieg der Kittenmeister in den Sattel, sprach auch kein Wortlein ferner. Schnaubend zog der Gaul die kalte Luft ein, wickerte und trug seinen Herrn davon.

Winternot wich dem Frühling, der Sommer der Nahrung und Wärme. Als der Herbst die Blätter fächte, geschah ein lustiges

Klingeln im Walde. Mit Verwundern erblickten die Einsiedler den Reiter aus der Weidenacht, hinter ihm Trostbuben und treuliche Knechte.

Stöhnend sah der Herr drein als damals, bittig schlang er die Arme um den Kreis, und mit heiterem Juchz hob er die Kindlein hoch.

„Habt es wohl noch nicht gehört, mein Vater, wie die Glocken von Münster es ins Land riefen? Der Hader hat ein Ende, Friede ist in deutschen Marken. Macht euch auf, ihr und die Kinder, ich bin gelonnen, euch beimuholen auf meines Geschlechtes Hof, da sollt ihr sein wie meines Blutes.“

Der Rätigjährige schloß die Augen, denn er war der Menschen ermüdet. Die weißen Hände legte er segnend auf des

anderen Scheitel, ging mit ihm und lebte noch dreier Jahre in Ehren. Der Kinder pflegte der Älteste als sein eigenwachsen auf zu gerechten Leuten.

Güte und Mäßigkeit bereitete der ehedem so raube Krieger anjehor um sich. Alljährlich zur Verkündigung von Christi Geburt wandelte er durch Dörfer und Siedlungen. Wo er Kindlein fand, beschenkte er sie mit süßem Mundfutter und freundlichen Gaben, daß sie jubilierten zum Christ. So hielt er es, bis er heimfuhr.

Seit seinen Tagen dreumte sich der Brauch aus, die Kleinen zur Christnacht mit mancherlei Angebinde zu bedenken. Denn die Freude der Unschuldigen zu wecken, ist das Höchste, dessen Menschen vermögen.

Gesang an der Krippe.

Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindlein,
Gott, der will dein Löhner sein
im Himmelreich,
der Jungfrau Maria Kind,
Eia, Eia, eine Jungfrau
hat gebor'n nach göttlicher
Güte und Barmherzigkeit.
Singt nun fröhlich überall
unserm König mit lautem Schall,
spricht fromm und demutsvoll:
Lob und Ehre sei Christo,
dem lieben Kindlein.
Heute ist geoffenbart in Israel,
den verkündigt Gabriel
als unsern Herrn.

Seele, liebe Seele mein,
Nimm das göttliche Kindlein
auf in deines Herzens Schrein
in heil'ger Lieb,
der Jungfrau Maria Kind,
Eia, Eia, eine Jungfrau
hat gebor'n Gott nach göttlicher
Güte und Barmherzigkeit.
Singt nun fröhlich überall
unserm König mit lautem Schall,
spricht fromm und demutsvoll:
Lob und Ehre sei Christo,
dem lieben Kindlein.
Heute ist geoffenbart in Israel,
den verkündigt Gabriel
als unsern Herrn.

Vom Glück vergessen.

Von Erich K. Schmidt.

Ge gingen, indes ein sanfter Flockenfall sie umtanzte, amverschränkt durch die vollreichten Straßen, und manch ein geheimer Blick sog ihnen verstrahlen nach. Die innere Harmonie, die sie verband, zog rings um sie herum einen leuchtenden Kreis, den nur ein Verblendeter nicht bemerken konnte. Der junge Mensch trug sein Haupt aufrecht und gerade, und wenn er sich zu seinem Weibe niederbeugte, verlor er seinen herben Blick, und eine drängende Zärtlichkeit tat sich in seinen Augen auf. Die kleine stieliche Frau, in dem dicken Palstol, eine Boa fest um den Hals gewunden, sah mit glücklichem Gesichte zu ihm empor; alle ihre Gebärden hatten etwas verdäulichen Inniges, etwas Schwärmerisch-Ergebenes.

Vor kurzem erst, an einem sonnig leuchtenden Herbsttage hatten sie einander geheiratet; in Stille und Abgeschlossenheit war der Hochzeitsstag vergangen, und die junge Frau war dem Manne für eine ungewisse wechselreiche Zukunft verbunden. Nach wenigen raschen Sturmtagen war der

Winter gekommen, und sie hatten erkaunt den ersten frühen Schnee gesehen.

Im Wirbel schwand die Zeit, und des Weihnachtsfest war nun ganz nahe.

Die Lannenbäume säumten in dichten Reihen alle Straßenränder, und von allen Borden schienen ihnen Verkäufer entgegen, die ihren harmlosen Prunk mit blinkenden Gebärden darreichten. Das junge Paar blieb vor einem großen Lannenbaum stehen, der seine Spitze kühn über die anderen reichte, der seine Zweige hauch und elächelnd bereitete und seine Nebenduhler müheles oerdrängte. Diesen Baum umfaßte die kleine Frau mit bewundernden Blicken und vertraute ihrem Manne den Herzenswunsch an: solch einen großen stolzen Baum zum Feste selbst zu besitzen! Er lächelte ihr in die Augen und verriestete sie auf die nächste Woche, die Weihnachtswoche, in der er den Bescheid erwartete, daß seine große Arbeit angenommen wäre. D. er setzte alle Hoffnungen auf diese eine Arbeit; sie würden ein froh-

volles Fest erleben, wenn der goldene Lohn dafür erschiene. Und in seligen Zukunftsgebeten rechneten sie beide kaum mit der Möglichkeit, daß dieser Lohn ausbliebe.

Sicherstien weiterdurstigplaudernde Menschen, deren Leiber Peize umhüllten, und sie sahen auch mit traurigen Augen, mit leidvoll, die anderen Armen, die zerlumpt und still an den Mauern vorüberzöhlten. Sie wünschten allen ein schönes reiches Fest...

Die kleine plaudernde Frau aber bekam ein strahlendes Gesicht, als sie an den prunkvoll geschmückten Schaufenstern vorbeizogen, an denen sich die Menge neugierig stauete, und sie warf harmlos verlangende Blicke hinter die blinkenden Scheiben. Eine neue Boa war ihr erster Wunsch, und wie sie ihren Hals von der alten befreite - siehe, da zeigte es sich, daß diese Boa verschleierte häßliche Stellen trug, die nur weibliche Kunst geschickt verdecken konnte. Die junge Frau war nun, in der milden Luft sich erholt, und ihre Augen leuchteten wie Erz. Sie gingen langsam weiter, und immer andere Schöne fesselten ihre Blicke; seidene Zoofe lagen prunkend ausgebreitet, schimmernde Strümpfe und tolle Schuhe hoben sich wirksam von dunklen Samstüffen ab. - Und immer wieder traf den Mann ein fragender Blick, und er nickte ein süßeres Gemächren.

So gingen sie durch die strahlenden Straßen, und der Schnee fiel in einem milden Abtönnus um die Menschen, und in der Luft schwangen schwärmerische Weihnachtsmelodien.

Aber das Schicksal geht zuweilen gerichtslosse Wege, und dem Menschen bleibt nichts übrig, als sich in Demut zu fügen.

Das Heim des jungen Menschenpaares lag draußen in der Waldkolonie, nahe der Stadt, wo der Reichtum aus allen Fenstern leuchtete, wo hinter hohen Scheiben nichts als Glück zu wohnen scheint. Dort dauern sie, in einer der beschiedeneren Villen, eine kleine Wohnung im Erdgeschoß gefunden, eine Stube und eine Küche, und hier waltete die junge Frau mit Liebe und Geschicklichkeit. Sie legte Doden und Seidenstücken um alle Ecker und Kisse der Tapeten, sie sorgte für saubere freundliche Gardinen und hante aus dem trüben Vogabundenheim bald eine gemächliche Wohnung gemacht. Jetzt in der Weihnachtswoche war sie ohne Ruhe tätig, schenkte und wusch vom Morgen bis zum Abend und lugte zu gewissen Stunden, wenn der Briefträger seine schweren Lirme dröhnen ließ, durch die Fenster, ob er die widersehnte Antwort brachte...

Indessen sah der Mann am Echerstisch, und dann und wann glitt eine Trauer über sein Gesicht. Er fühlte die Tage erschwinden, ohne daß die Antwort kam; er sah sein lehtes Geld im Spalt der Tagesnotverfallen - und in gewissen Momenten erfüllte ihn eine müde Schwermut ganz und gar. Aber wenn

seine kleine Frau sich lächelnd im Lächerlein zeigte, war aller Gram verweht, und stürmisch schlossen sie die Arme umeinander...

Bis endlich der graue Tag erschien, der alle ihre Hoffnungen zertrümmerte wie einen saden Teufel! Die Klingel speillo, Schritte verhönten am Fenster vorbei, und gleich darauf kam die junge Frau, kaltbläs, in das Zimmer und überreichte dem Manne ein dickes Kuvert, das seine abgelehnte Arbeit enthielt! Mit zuckendem Munde gab sie ihm den Brief. Kein Wort kam von ihren Lippen, und ohne einander anzusehen, schlossen sie sich eng in die Arme.

Wortlos verging der Tag; und auch der nächste zeigte ihm in trübem Dämmern. Aber als der Heilige Abend heranrückte, war die kleine tapfere Frau die erste, die den Mut zu einem Lächeln fand. Sie setzte sich auf ihres Mannes Schoß, umschloß ihn voll Liebe, sprach zu ihm von der Unermüdet gewieser Menschen, die einem die schönsten Hoffnungen kaltbläs vernichten, umging mit frauenhaftiger Gewandtheit alle bitteren Gedanken - und schmeichelte und lachte, bis der Mann die Schwermut zur Seite schlug wie einen dunklen Schleier und sein Weib, mit getrübetem Gesichte, dankbar auf die Lippen küßte.

So kam der Abend herbei - sie zogen ihre Mäntel an, und die junge Frau nahm verstrahlen die alte verschabte Boa vom Haken; sie schlang sie so kunstfertig um den Hals, daß sie wiegte wie eine neue frischgekaupte Boa. Sie schlossen ihre Tür ab, und gingen durch die winterlich stillen Straßen der Waldkolonie. Erste hastige Menschen eilten, paketbeladen, über die Wege; der Schnee legte eine schimmernde Decke auf Villen und Gärten, und ein heiliger Niem ging durch die eiskalte Luft...

Aus knatternden Automobilen stiegen sehrüchtig erwartete Väter, die alle Taschen voller Geschenke trugen; die Ötintore klappten kurz und hallend zu, als wollten sie nun niemand mehr einlassen, der das Weihnachtsidill stören könnte.

Die beiden jungen Menschen aber gingen amverschränkt durch die weißen Straßen, sie drängten sich fest aneinander und fühlten ihre Armut nicht. Sie sahen die schlanken Weihnachtsbäume hinter hellen Scheiben leuchten, und frohe Kinderstimmen drangen bis zu ihrem Ohren. Weihnachtsmelodien, laut und friedevoll, erkönten aus den Sälen, und die hohen Lannen des Orunswaldes sahen mit ersten Wäken in die Fenster zu ihren Schwefeln hinein, die dort, mit Gold verhängt, strophieren zu der Menschen Freude.

Hand in Hand gingen die jungen Lebensgeföherten weiter, und im Scheine einer stöcknumantigen Laterne neigten sie die Lippen zueinander und küßten sich, indes von fernem Türmen sanfte Glocken in die stille Weihnacht hineinkläuteten.

Das Klang wie ein Gündel des Friedens...

